



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

150 (30.3.1935) Sonderbeilage

Damals...

Alte Parteigenossen erzählen

Die Geschichte des Aufstiegs der nationalsozialistischen Bewegung ist die Geschichte des unter schwersten inneren Erschütterungen und Krisen beginnenden Gefundungsprozesses des deutschen Volkes. Heute, 10 Jahre nach der Wiedergründung der NSDAP in Baden, ist es noch nicht möglich, diese Entwicklung vollkommen zu überblicken. Die nachfolgenden Ausschnitte aus den ersten Kampfsjahren wollen daher in keiner Weise den Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung erheben. Es ist selbstverständlich ebenso wenig möglich, in einer Zeitungsartikelfolge alle Ereignisse in zeitlicher Folge zu schildern, noch jeden einzelnen der Be-

teiligten zu Worte kommen zu lassen, wie es ihre durch unerhörte Opfer bewiesene Treue verdiente. Vieles wird einer späteren Geschichtsschreibung des Gaues Baden vorbehalten bleiben müssen. Es ist hier auch weniger von den großen, entscheidenden Auseinandersetzungen mit den Gegnern in den letzten Jahren vor der Machtergreifung, als die Partei schon einen machtvollen Faktor darstellte, die Rede, — Ereignisse wie die Hölzschlacht und Kemmels wütender Kampf gegen ein bekanntes Wandertied sind noch in aller Erinnerung — als vielmehr von dem täglichen Kleinkrieg, der vielleicht am meisten die Kräfte des einzelnen beanspruchten.

In einer der ersten Versammlungen hörte ich, wie Schmid weiter erzählt, ein Wort, das mir erst kürzlich wieder einfiel. Ein alter Mann sagte zu uns jungen Nationalsozialisten: Ich vergleiche eure Bewegung mit einem Faß edlen Weines, aber es wird noch einige Jahre dauern, bis der Wein ausgegoren ist.

National-Sozialismus — eine kühne Synthese

Im Frühjahr 1923, so erzählte Pa. Franz Moraller gelegentlich seines kürzlichen Aufenthaltes in Karlsruhe, das ich in einer gegenrätlichen Zeitung zum erstenmal das Wort „National-Sozialismus“ sah. National war ich schon immer gewesen, sozial fühlte ich auch über Nationalismus und Sozialismus waren doch nach allgemeiner Anschauung unvereinbare Gegensätze? Die Synthese der beiden Begriffe imponierte mir, sie erschien unerhört vorweg und bezwingend zugleich. Mein Interesse war geweckt.

Als mir kurz darauf zufällig ein Schulkamerad begegnete, der mir erzählte, daß hier in Karlsruhe bereits eine nationalsozialistische Gruppe bestünde, die am kommenden Donnerstag im Landtschnecht eine getarnte Zusammenkunft habe, ging ich mit dem Freund hin. Da fand ich eine ganze Anzahl unserer heute ältesten Parteigenossen in Baden. Was ich damals hörte, bestätigte durchaus meine Vorstellungen, die ich hatte, als ich das erste Mal von der neuen Bewegung las. Ich trat sofort in die SA ein.

Ein Brief Robert Wagners aus der Festung Landsberg

Einem Brief, den Pa. Fritz Plattner von Gauleiter Robert Wagner aus der Festung Landsberg im Juli 1925 erhalten hat, entnehmen wir folgendes:

„Ich bedaure sehr, daß ich den Abend in Stuttgart nicht mit Dir verbringen konnte. Denn zu gerne hätte ich die Eindrücke erlebt, die unser Führer auf Dich gemacht hat. War das nicht das Erleben einer anderen, besseren, schöneren Welt! Hitler ist das, was man so mit Gott begnadet zum Ausdruck bringen will, er ist ein Befreier, ein Erlöser im wahren Sinne.“

Ich habe gehört, daß Du in Helmshelm wieder tüchtig mitgewirkt hast. Kommenden Winter wollen wir uns gemeinsam fest ins Zeug legen. Alles, was eine bewegliche Zunge hat, muß an die Front. Parole: Ran an den Feind, auf zur Attacke! Es wird höchste Zeit, sonst bietet Herr Strefemann nächstens auch noch unser Musterlande als Sicherheit an! Ja, lieber Fritz, wir sind die nächsten, die daran glauben müssen, wenn Adam, der Internationale, nicht noch nationaler ist als Gustav, was wir anzunehmen allen Grund haben.

Mir geht es erträglich. Zuweilen steigert sich zwar mein angeborenes Freiheitsgefühl zur wahren Sehnsucht nach ungezwungenen Stunden, aber sind wir heute nicht auch in unserem Vaterland Gefangene! Und haben wir nicht „in der Freiheit“ oft die gleiche Sehnsucht nach Erlösung aus innerem Zwang! Ja, es ist zur traurigen Wahrheit geworden, wir sind Gefangene überall. So ist es schließlich gleichgültig, ob man heute aus Festung oder „auf freiem Fuß“ ist.“

Die ersten Flugblätter

Technisch schildert Pa. Adolf Schmid, der in den ersten Nachkriegsjahren noch in Würtemberg war, seine ersten Eindrücke. Er war als junger kaufmännischer Angestellter in einem „Brieftaubenschiff“ mit einem jungen Hamburger Berufscollegen, der ihm einige Flugblätter schickte. Das eine enthielt Enthüllungen der „Times“ mit der Überschrift: „Die Juden sind an allem schuld!“ Das zweite lautete: „Die

muß der Mann beschaffen sein, der Deutschland wieder zur Höhe führt.“ Die ganze Aufmachung war äußerst auffallend. Das Ganze mutete wie ein Zukunftsroman an.

Schmid ging dann in eine nationalsozialistische Versammlung, die ihn noch nicht ganz überzeugte. Er schlug sich mit seinen Zweifeln mehrere Tage herum, ohne vollkommen mit sich ins Reine zu kommen. Als er aber 14 Tage später wieder in eine Versammlung ging, war die Angelegenheit sehr schnell entschieden. Er streifte sich kurzerhand eine Armbinde an, und als der ganze jugendbewegte lautmännliche Verein, dem er angehörte, kam, verteilte er gleich einen Stoß Flugblätter.

Propaganda im Jahre 1924

Moraller fuhr fort: Die Bewegung war in den ersten Jahren eine Freundschaftsangelegenheit. Die Werbung geschah fast ausschließlich in der Weise, daß man einen seiner Freunde oder Bekannten zu den Veranstaltungen mitbrachte. Es wurde einfach die Parole ausgegeben: Zur nächsten Versammlung bringt jeder einen andern mit. Das war unser bewährtestes Rezept. Wenn es nachher auch nur in einem von zehn Fällen klappte, so wuchs unsere Schar doch langsam und sicher. Wenn einer gar zum ersten Male schon in die Luft geriet und für den Nationalsozialismus eine über den Schüssel bekam, dann blieb er. Hatte er keine Prägung bekommen, so war es noch nicht richtig mit ihm. Die Genöhdnung an den Gegner war unser erstes Gebot.

Die Flugblätter wurden von uns selber fabriziert. Jeder, der zu Hause oder im Geschäft eine Schreibmaschine stehen hatte, bekam den Auftrag, 20 Durchschläge zu machen. Es war eine große Sache, als wir eines Tages zu einem kleinen Apparat kamen, auf dem wir unsere Zettel druckten. Von einer planmäßigen Propaganda war aber keineswegs die Rede. Wir muhten alles selber bezahlen. Jeder steckte, da er selber nichts besaß, ein Vermögen in die Bewegung.



Wirksame Propaganda.

Bruderkampf im völkischen Lager

Während der Führer in Landsberg auf Festung saß, schossen die völkischen Gruppen wie Pilze aus dem Boden. Jede dieser Gruppen glaubte, das alleinigmachende Rezept zur Rettung Deutschlands zu besitzen. Sie erschöpften sich in Richtungskämpfen untereinander. Die völkische Jugend, in der ich damals war und die zuerst Schmid, dann Hansel und Plattner führten, hielt sich von diesen Auseinandersetzungen heraus. In eiserner Kameradschaft untereinander führten wir einen erbitterten Kampf um unsere Existenz. Wir schlugen uns mit allem Berum, was überhaupt da war, und zwar im wörtlichsten Sinn des Wortes. Es war in der Hauptsache ein Kampf um die Straße.

Robert Wagner schafft Ordnung und gründet den Schlageterbund

Eines Tages erschien in einer unserer Versammlungen ein nicht gerade übertrieben elegant gekleideter Mann und sprach. Sein Name, Oberleutnant a. D. Robert Wagner, war uns aus dem Münchener Prozeß bekannt. Das Ergebnis seiner Ansprache war, daß wir mit ihm den Schlageterbund gründeten, dessen Führung er übernahm.

Im den Akten der politischen Polizei Kemmels findet sich darüber folgende Meldung:



Nach der Schlacht.

Die völkische Jugend von Karlsruhe hat sich den Namen Schlageterbund beigelegt und hat als Führer den Leutnant a. D. Wagner bestimmt. Der Schlageterbund hat hier in Karlsruhe etwa 300 Mitglieder.

Jetzt ging die Arbeit erst richtig los! In den folgenden Auseinandersetzungen mit den unzähligen völkischen Cliquen und Sektens trat die klar umrissene Führerpersonlichkeit Robert Wagners hervor. Immer hand er vorne, wo es am brenzlichsten war.

Die Kämpfe in Karlsruhe wurden immer erbitterter. Fortdauernd kam es von seiten der zehnfachen Uebermacht der Gegner zu Ueberfällen auf uns paar Mann. Wir hatten ständig Verwundete, andere waren im Gefängnis. Im Frühjahr waren wir aber so stark, daß Robert Wagner am 22. März mit dem Schlageterbund als eisernem Rückgrat im Prinz Karl die Wiedergründung der NSDAP in Baden vornehmen konnte.

Hier steht die Republik!

Durlach war von Anfang an ein heißer Boden. Schon im Juli 1924, als gerade das Reichsbanner gegründet worden war, lieferten wir die Karlsruhe völkische Jugend, als wir von einem Propagandamarsch in Pforzheim zurückkehrten, eine blutige Straßenschlacht. Wir hörten auf der Rückfahrt, daß sich das Karlsruhe Reichsbanner nach Durlach herausgezogen habe, um am Durlacher Bahnhof die Durlacher Kameraden abzuschießen. Wir Karlsruhe riefen deshalb in Durlach mit aus. Als wir aus dem Bahnhof herauskamen, wurden wir mit lautem Gejohle empfangen. Wir stimmerten uns nicht um das Geschrei, traten an und marschierten nach Durlach hinein. Aus allen Gassen und Winkeln kamen die Roten in Haufen hervor. Wir hatten gleich das Gefühl, daß es allerhand absetzen werde. Vor der frühesten Polizeiwache am heutigen Kriegerdenkmal stand die Straße dicht voll von Roten mit allen erdenklichen Werkzeugen.

Ich führte die erste Gruppe. Otto Heide, der später in der Turmstraße schwer verletzt wurde, war neben mir. Auf einmal pflanzte sich ein riesiger rothaariger Kerl vor uns auf, sperrte die Straße und schrie: Was hierher und nicht weiter! Hier steht die Republik! Wir stießen ihn weg und marschierten weiter. Nach wenigen Schritten waren wir vollkommen eingekesselt, und schon prasselten die Hiebe hagelartig auf uns nieder. Wir wußten: Jetzt gilt's! Durch! Wir schlugen drein wie die Berserker!

Die große Ueberzahl wurde den Roten zum Verhängnis. Es ist eine alte SA-Erfahrung, daß immer die Maulhelden zuerst vorne stehen, die sich dünne machen, wenn es hart auf hart geht. Da aber alles dicht gedrängt stand, konnten sie nicht zurück, und die Hinten konnten nicht vor. Es gab ein fürchterliches Geschrei.

Nach drei, vier Minuten gab es Luft. In wilder Flucht flohen sie auseinander, und die Straße war leer. Es war das reine Wunder, wie unser kleiner Trupp die Hunderte von Roten auseinandergepresst hatte.

Wir sammelten und marschierten in geschlossener Formation durch die Stadt. Unser Selbstvertrauen stieg gewaltig. Als wir nachher in der Straßendamm waren, nahm ich einmal meine Nähe ab. Gleich lief mir eine Menge Blut über das Gesicht, das durch die knapp sitzende Mütze bisher zurückgehalten worden war. Ich merkte jetzt erst, daß ich einen tüchtigen Schlag über die ganze Schädeldecke weg hatte, der von einem scharfen Werkzeug herrühren mußte. Ich habe in der Kampfesblüte vorher gar nicht gespürt, daß ich verletzt wurde. Ich war aber nicht der einzige, der eine Abreibung bezogen hatte. Unter den Verletzten war auch damals Müller, Eugen.

Nach der Münchener Katastrophe

Als die Nachricht von der Katastrophe an der Feldherrnhalle kam, schien unsere Sache verloren. Wir haben die ersten Wochen überhaupt nicht von Politik gesprochen. Sechs Wochen ungefähr brauchten wir, dann gingen wir zur, als ob nichts geschehen wäre, wieder an die Arbeit. Die Partei war zwar aufgelöst, aber im Januar 1924 gründeten wir bereits die völkische Jugend, eine Fortsetzung der SA unter anderem Namen. Wir hatten damals eine gelb-rot-gelbe Fahne mit einem verlehrt eingekreuzten Hakenkreuz. Das war unser Banner.

Der Wanderverein „Waldheim“ tanzt

Es wurde eine lebhaftere vereinsgründerische Tätigkeit entfaltet. Es entstanden eine ganze Anzahl Vereine, die in ihren Sitzungen die Pflege von Geselligkeit und Gemütlichkeit verstanden. Es waren richtig eingetragene Vereine mit Vorstand, Geschäftsführer und Kassierer, mit denen wir an Leute heranzukommen versuchten, die nichts mit uns zu tun hatten. Mit so einem Wanderverein „Waldheim“ wurde tatsächlich einmal ein Ausflug gemacht, wir haben sogar im Rathausplatz getanzt. Noch die Polizei Lunte und griff zu, so war wie ein Stiefelmannchen auf einmal ein neuer, harmloser Verein da, den wir vorsorglichweise als Parallelorganisation aufgejogen hatten.

Die verdächtigen Bienenzüchter

Unter den Akten der politischen Polizei findet sich folgendes interessante Aktenstück: Nationalsozialistische Bestrebungen

Nach einer vertraulichen Mitteilung soll als Hochburg für obige Bestrebungen die Arbeiterschaft der Brauerei Schrempf, Karlsruhe 66, gelten.

Beteiligt seien hauptsächlich der Stallmeister Riedner, der Führer eines Sprengtrupps sein soll, Wälzer Worch und noch verschiedene Arbeiter. Diese Gesinnungsgenossen treffen sich als „Imker- oder Bienenzüchtervereinigung“. Im Schrempfschen Biereller habe die Gesellschaft einmal gelagt. Die Ueberwachung einer angeblichen Sitzung der Genannten in der Brauerei Wolf, hier, am 20. Juni verlief ergebnislos.

Fritz Plattner wird auf Staatskosten fotografiert

Bei der politischen Polizei war Fritz Plattner eine der meist gesehenen Persönlichkeiten. Als er wieder einmal dort Aufnahmehalt nahm, wurden auf Staatskosten mehrere Aufnahmen von ihm gemacht. Für seine Fingerabdrücke bewies man so großes Interesse, daß man drei Seiten Aktenpapier damit bedeckte. Die Zähne wurden gezählt, Haarwuchs und -farbe genau registriert. Nationalsozialistische Arbeiter wurden eben so schwerverbrechern gleichgestellt.

Auch in Baden sollte gepußt werden

Zu den vielen Erinnerungen Fritz Plattners gehört auch die eine, wie er am Vorabend des 9. November 1923 mit 100 Schwerbewaffneten, darunter vielen Teufelsknechtchen, auf einem Fabrikgelände in Bereitschaft war, um auf die Nachricht von dem gescheiterten Umsturz in München die badiischen Ministerien zu stürmen. Stundenlang stand die Mannschaft, bis die Unglücksnachricht eintraf. Die Partei flog auf.

Parole: Der Kampf geht weiter!

Die alten Kampfgenossen konnten nicht voneinander lassen. Da und dort traf man sich wie

Der Gauleiter

der heimlich, weiterzuführen, hier in der W... 18 Mann! Kampf geht we...

Friedheim R... einer Fahrt dur... mer damals it... nach Nürnberg, nationalsozialist... geländigte Ver... Nürnberg, und... was er schon la... hatte. Nach G... sch gründlich... Programm und... die Bewegung.

Ich war in e... beinern aufgew... Arbeiter nur ge... für seine Ze... ten und für he... konnten die blü... se waren mit... auf die Dauer...

Im Jahre... heim. Hier tr... Gruppe zusam... ler führte. W... haben Befehde... Jahre 1925 R... Weinheim war... und. Ich über... zwischen 10 un... Knappheit be... dann endgültig... el ein.

Im Sommer... Orten des best... stigkeit, in de... n d e r n d 30... geführt habe.

De Weinheim... mir Koitz. E... schigen Anzeige... bei der ich ange... unter südlichem... schie noch ein... Ortsgruppe un... Soaletreifes Ab... mich wieder na... Ortsgruppe... bis ich nach R... Führung der D...

Als Gegner... SPD. In händ... en, war ich an... Klachten betrei...

Eine

In Freiburg... der. Als ich mi... emmlung kam... grühen Teil de... zu sprechen an... tute. Die Schrift... nidentweides st... hen so litten... mich auf einen... sahen. Ein aus... manist brachte... Sowjetunion an... Internationalen... bild warf ein... nach mir. Ich n... Glas flog eine... wachungsbeam... zeiden zum L... witten Ansturz...

Dito Feld, der
verlegt wurde,
stanzte sich ein
s auf, sperrte
rher und nicht
! Wir stießen
Nach wenigen
eingelöst, und
ldicht auf uns
ts! Durch die
Berster-

en Roten zum
SA-Ersahen
zuert vorne
nn es hart auf
gedrängt stand,
hinten konnten
s Geschrei.

es Luft. In
auseinander.
Es war das
er Trupp die
andergeprengt

ten in geschlo-
Unser Selbst-
nacher in der
einmal meine
e Menge Blut
knapp sitzende
eden vor. Ich
tätigen Miß-
hatte, der von
en mußte. Ich
gar nicht ge-
ch war aber
ine Abrei-
er den Ver-
s Müller,

astrophe

Katastrophe an
unserer Sache
Wochen über-
brochen. Schuß
, dann gingen
n wäre, wieder
zwar aufgelöst,
n denen wir
ugend, eine
derem Namen.
ot-gelbe Fahne
en Hakenkreuz.

rim" tanzt

insgründliche
gen eine ganze
Satzungen die
müßigkeit ver-
getragene Bes-
rter und An-
anzufommen
zu tun hatten,
ein Wald-
ein Ausflug
sthausseller ge-
und griff zu,
nen auf einmal
den wir vor-
antiation auf-

züchter

en Polizei fin-
tenklind:
ebungen

eilung soll als
t die Arbeiter-
Karlsruhe 66,

er Stallmeister
Sprengtrupp
sch verschiedene
ten treffen sich
verbereinigend,
be die Gefell-
wachung einer
umnten in der
uni verließ er-

taatskosten

war Fritz
chene Persön-
l dort Aufsen-
kosten mehrere
t. Für seine
großes Inter-
papier damit
gezählt, Haar-
ert. Radio-
er wurden
gleich.

cht werden

Fritz Plattner
Vorabend des
verbewaffneten,
rn, auf einem
ur, um auf die
Umsturz in
en zu stützen.
st, bis die Un-
ei flog auf.

weiter!

ten nicht von-
man sich wie



Der Gauleiter mit Marschall v. Wiberstein und Berkmüller fährt die Rabener beim Vorbemarsch vor dem Führer auf dem Reichsparteitag in Weimar 1926.

der heimlich, um zu besprechen, wie die Partei weiterzuführen sei. Die erste Versammlung hing in der Wirtschaft „Zum neuen Güterbahnhof“ in Heidelberg. Teilnehmerzahl: 18 Mann! Aber die Parole lautete: Der Kampf geht weiter!

14 Fragen an Böning

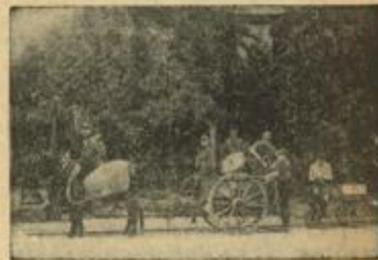
In Heidelberg hing später einmal eine denkwürdige Versammlung. Ein Student wollte mit der Kommune abrechnen. Fritz Plattner war die Geschichte gleich nicht

ganz geheuer. Vorsorglichweise ging er hin. Lassen wir ihn selbst über den Hergang berichten: Der Student hatte sein läublerlich vierzehn schön formulierte Fragen zu Papier gebracht, die er jetzt vorlas. Er verbeugte sich dann höflich gegen die Kommunisten und erklärte: „Seht haben Sie das Wort! Antworten Sie!“ Hässlich grinsend, meldete sich prompt der Demagoge Böning zum Wort, der unter großem Gelächter seiner Genossen den Studenten abfertigte. Glücklicherweise hatte ich mehr Erfahrung im Umgangston mit den Herren Bolschewisten, und Böning bezog unter dem Butgebeul seiner Genossen noch eine tüchtige Abfuhr.

Die verschlungenen Papiere

Eine der merkwürdigsten Epifoden erlebte Plattner während der Verbotzeit: Ich fuhr nach München, um neue Richtlinien zu holen. Es wurden mir verschiedene Papiere ausgehändigt, die ich in Begleitung von etwa 60 Mann von Karlsruhe nach Freiburg bringen wollte, um mit meinen Männern die Ortsgruppe wieder auf die Beine zu stellen. Schon in der ersten halben Stunde wurden wir alle miteinander geschnappt und ins Gefängnis eingeliefert. Ich hatte die gefährlichen Papiere in meiner Aktentasche, die mir glücklicherweise nicht gleich abgenommen wurde. Sie mußten sofort verschwinden, aber wie? Dem Wasserlosetten trauten wir nicht recht. In der Not frist der Teufel fliegen; wir fraßen Papier! Wir zerrissen es in kleine Fetzen und verpeisten es gemeinsam. Vier Tage später wurden wir wieder entlassen, da kein belastendes Material bei uns gefunden wurde.

fiktischen Kathedersozialisten und Kaffeehausliteraten Rabdruch, Gumbel und Hellpach beherrscht. Der bartwuchernde bolschewistische Prophet Erich Mühsam gehörte gleichfalls in den erlauchten Kreis der Literaten. Der Kampf gegen Gumbel, von dem jenes Wort von den deutschen Soldaten, die auf dem Feld der Un-ehre gefallen seien, stammt, hat in der ganzen



Die Sinfoniekonone des Schlageterbundes, die ihn auf den Ausmärschen begleitete. Fritz Plattner für das leidliche Wohl seiner Kameraden besorgt.

Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Nimmeme hatte mit den Heidelbergern das ärgste Pech. Er hat das ganze System furchtbar blamiert, als die Arbeiter sich auch durch Geld nicht bestechen ließen, mit den Studenten zusammen das Nichtstun an dem neuen Universitätsgebäude zu begehen. Gegen das schöne Müllerlied erwiesen sich alle Nachmittal des Staates als wirkungslos.

Was half es, wenn einmal sämtliche Teilnehmer einer Versammlung unter Anklage gestellt wurden? Mit dem Gesang des Volksliedes schwoll das Gelächter. Was mußte die Genossen auch der Faser stechen, daß sie den fränkischen Biß geradezu mit ihren Schilfbürgerleuten herausforderten wie mit der Spengung des unschuldbigen Feiens am Kaffeestein bei Wertheim?

Politik im Beichtstuhl und am Krankenbett

Verhöhnt, verdammt, verkleumdet und von der Bezirkspresse mit Schmutz beworfen, ringt unermüdet, allen Gewalten zum Trotz, als einziger einheimischer Redner im Bezirk Ueberlingen P. Oerle für die Idee Adolf Hitlers. Im Verein mit den Parteigenossen Panther Konstantz und Glas-Radolfzell werden auch die Nachbarbezirke Konstanz, Stockach und Pfundorf bearbeitet. Das herrschgewohnte Zentrum wehrt sich um seine Domänen mit Zähnen und Klauen, das schlechte Gewissen wehrt sich gegen die Auffklärung des Volkes, daß Dissidenten mit den Stimmen des Zentrums zu Kultusministern gewählt werden. Lokalverweigerungen, Versammlungshörungen durch zentralräumliche Masleraben, Boykottierung von Parteigenossen, behördliche Überwachungsmaßnahmen, Hausdurchsuchungen, Strafen, Redner-, Versammlungs- und Umzugsverbote. — Parteipolitik von den Kanzeln, in den Beichtstühlen und an den Krankenbetten, Aufhebung von Verwandten, Eltern und Bekannten, Ausschließung aus katholischen Vereinen und Kirchenhöfen, Entlassungen von Arbeitern, Anstellung und Lehrern, politische „Wahlfahrtsprojektionen“, offene und versteckte Feindschaft überall kennzeichnen die Kampfmethode der Segner.

Druck erzeugt Gegenruck, und so wurden die Kämpfer immer härter und ihre Zahl wuchs. Während 1928 65 Stimmen im Bezirk auf Adolf Hitler entfielen, brachten wir es bei der Reichstagswahl 1930 bereits auf 1347. Die heidnischen Hitlerbanditen, die Kinder- und Mitleute-mörder, die Leichenfledderer und Raziaausübenden — dies eine kleine Blütenauslese von Ehrentiteln in der so christlichen „Wobensee-Zeitung“, des „Gehrenberg- und Salemgröbe“ — kamen bei den Bezirks-, Kreis- und Gemeindevahlen auf die Rathhäuser, in den Bezirksrat und die Kreisversammlung. Ortsgruppe auf Ortsgruppe wurde gegründet, die SA wuchs und marschierte zuerst als Truppe, dann als Sturm und heute als Sturmabteilung III/114. Heute steht die allumfassende Volks- und Freiheitsbewegung Adolf Hitlers fest und geschloffen da.

Friedhelm Kempers Weg zur NSDAP

Friedhelm Kemper kam im Jahre 1922 auf einer Fahrt durch Franken von Halle aus — er war damals im Bund Adler und Haken — nach Nürnberg, wo er das erste mal ein nationalsozialistisches Plakat sah. Er ging in die angekündigte Versammlung, eine der ersten in Nürnberg, und fand hier das ausgesprochen, was er schon lange instinktiv gefühlt und gesucht hatte. Nach Halle zurückgekehrt, beschloß er sich gründlich mit dem nationalsozialistischen Programm und stellte sich bald darauf aktiv in die Bewegung. Er erzählt weiter:

Ich war in einem großen Betrieb unter Arbeitern aufgewachsen und wußte, daß man den Arbeiter nur gewinnen kann, wenn man bereit ist, für seine Sache mit ganzer Person einzutreten und für sie rücksichtslos zu kämpfen. Welches taunten die bürgerlich-nationalen Parteien nicht, sie waren mir zu verspiegelt, weshalb ich mich auf die Dauer nicht für sie begeistern konnte.

Im Jahre 1924 kam ich nach Weimar. Hier traf ich mit der Jung-nationalen Gruppe zusammen, die damals Walter Röhler führte. Mit ihm ging ich in die damals in Baden bestehende deutsche Partei. Als im Jahre 1925 Robert Wagner das erste mal in Weimar war, gingen wir in den Schlageterbund. Ich übernahm die Führung der Jungen zwischen 10 und 14 Jahren, einer sogenannten Knappenschaft des Schlageterbundes und trat dann endgültig in die nationalsozialistische Partei ein.

Im Sommer 1925 wurden in einigen kleinen Orten des heidnischen Oberrheins meine Rednerfähigkeit, in deren Verlauf ich bis heute anlässlich 3000 Versammlungen durchgeführt habe.

Die Weimarer Juden nahmen sehr bald von mir Notiz. Sie setzten einmal einen vierzehntägigen Anzeigenboykott bei der Zeitung durch, bei der ich angestellt war. Bald darauf wurde ich unter südlichem Druck auf die Straße gesetzt. Ich kehrte noch einmal nach Halle zurück, wo ich die Ortsgruppe und nachher die Kreisleitung des Saalekreises übernahm. Gauleiter Wagner holte mich wieder nach Baden zurück, und ich leitete die Ortsgruppe und Bezirk Mannheim. Bis ich nach Karlsruhe berufen und mir die Führung der Hitlerjugend übertragen wurde.

Als Segner hatte ich hauptsächlich KPD und SPD. In rändiger Tuchfühlung mit den Roma, war ich an etwa 36 Schlägereien und Saalklachten beteiligt.

Eine peinliche Umarmung

In Freiburg-Basel ging es einmal sehr heiß her. Als ich mit etwa 30 Mann SA in die Versammlung kam, hatte die Kommune bereits den größten Teil des Saales besetzt. Raum hatte ich zu sprechen angefangen, da gelte es Zwischenrufe. Die schrille Stimme eines feiten Kommunistenweibes hörte am meisten. Die Kommunisten sollten mich aber hören, und ich stellte mich auf einen Tisch, an dem viele von ihnen saßen. Ein aus Thüringen herbeigekommener Kommunist brachte ein dreifaches „Kostfront“ auf die Sowjetunion aus, worauf die Kommunisten die Internationale anstimmten. Im selben Augenblick warf ein Kommunist mit einem Bierglas nach mir. Ich wich noch rechtzeitig aus und das Glas flog einem neben mir stehenden Überwachungsbeamten ins Gesicht. Das war das Zeichen zum Beginn der Schlacht. In einem wilden Ansturm gingen die paar SA-Leute auf

die Kommune los, und nach zwei Minuten war der Saal geräumt. Die Roten hatten über 30 Verletzte, die mit einem Kraftwagen abgefahren werden mußten.

Aus einer Ecke hörte ich auf einmal lautes Weibergetöse. Ich sah, wie ein SA-Mann dem Kommunistenweib, das mich durch sein lautes Geschrei so geärgert hatte, rechts und links um die Ohren schlug. Sie hatte ihre feiste

Das Bier des Juden und der Nationalsozialismus

Einmal sprach ich in Siegelbach im Bezirk Mosbach. Dort war ein Oeljude namens Gröpingner, der zu meiner Versammlung mit der ganzen Kommune des Ortes erschien, an der Spitze der Gemeinderat Hofmann; alle waren stark angebetert und vollführten einen furchtbaren Spektakel. Ich hatte nur vier Mann mit und hatte alle Mühe, die Versammlung, die bis gegen 12 Uhr nachts dauerte, durchzubalzen. Ich beschloß, den Ort bald wieder aufzulassen. Gegen alle Erwartungen entwickelte sich die Sache glänzend. Ich erfuhr nämlich zwei Tage später, daß der Jude Gröpingner den Kommunisten 208 Glas Bier für den Abend bezahlt hatte. Mehr Wochen später sollte die nächste Versammlung steigen. Der Jude lehnte alle Hebel in Bewegung, um mir das Wiederkommen zu verleißen. Er rief die kommunistische Bezirksleitung Mannheim an, die ihre Kanone Schreck schiden sollte. Der Kommunistenschreck, der mich von früheren Gelegenheiten her kannte, verlagerte aber und antwortete, es solle einer vom Zentralkomitee aus Berlin kommen. Gröpingner scheute keine Kosten, und richtig erfuhr wir: das Zentralkomitee der KPD schickt den Reichstagsabgeordneten Hein aus Berlin, um zur Diskussion zu sprechen.

Es wurde eine lustige Geschichte. Unsere Parteigenossen in Siegelbach hatten das Versammlungsthema ausstellen lassen: „Das Bier des Juden und der Nationalsozialismus“. Etwa 20 Leute, darunter viele Bauern aus der Umgebung, füllten den Saal, um sich die Sache anzuhören. Eine Brauerei hatte sich den Biß geleistet, auf den Tischen einen Prospekt zu verteilen mit der Ueberschrift: „Das Bier als Volksernährungsmittel“. Von diesem hochaktuellen Thema ging ich in meiner Rede aus. Ich pries zuerst die guten Eigenschaften des Bieres; dieses edle Getränk dürfe aber nicht dazu mißbraucht werden, Judenrechte heranzuziehen.

Der kommunistische Gemeinderat Hofmann meldete sich zum Wort. Ich rief: „Sie sehen, der biedertüchtige Gemeinderat ist auch erschienen“. Ein lautes Gelächter ging durch den Versammlungssaal. Der Abgeordnete Hein zog schnell seinen Kollegen wieder auf den Tisch zurück. Ich erklärte der Kommune, sie müsse heute sehr brav sein, denn ich würde heute auf ihre von den Juden bezahlten Käuse keine Rücksicht nehmen. Und sie waren auch brav.

Dann sprach der Abgeordnete Hein vom Zentralkomitee Berlin zur Diskussion. Als er nach einer halben Stunde geendet hatte, antwortete ich. Ich ging mit der roten Judenpartei scharf ins Gericht, und sehr kleinlaut zogen die Moskowiter ab. Hein rief noch beim Hinausgehen: „Sie haben es leicht mit dem Bier und Ihrem Antisemitismus.“

Heidelberger Richtfest, Müller-Lied und Kasselstein-Sprengung

Die ersten Anfänge der nationalsozialistischen Bewegung in Heidelberg reichen, wie P. Her-

Masse bei dem plötzlichen Ausbruch der Kommune nicht schnell genug hinausretten können. Ich ging auf den SA-Mann zu und sagte ihm: „Lass sie los, die Schlacht ist aus!“ Er ließ mich verlass, hing mir das dicke schwammige Weib am Hals und mimte eine Ohnmacht. Dieser Situation war ich nicht mehr gewachsen. Hilfe suchend sah ich mich um und war beifroh, als mich ein Sanitäter von der Umarmung befreite.

mann Röhn berichtet, in das Jahr 1922 zurück. Die ersten Heidelberger Nationalsozialisten gehörten aber zur Ortsgruppe Mannheim. Als die NSDAP nach der Erschießung Rathenaus verboten wurde, wurde die Partei in Heidelberg unter mancherlei Tarnungen fortgeführt und eifrig weitergeworben, so daß nach der Haftentlassung Hitlers sofort eine starke Ortsgruppe Heidelberg bestand. Der Geist der SA wurde im Schlageterbund gepflegt, der Pfingsten 1925 nach Schönau fuhr, wo der erste Vorbemarsch vor dem Gauleiter im Braunhemb stattfand.

In Heidelberg vereinigte sich sehr früh ein stattlicher Kreis von völlig eingestellten Männern. Die Studentenschaft war sehr aktiv in der Bewegung. Große Empörung löste im Jahre 1922 der Gewaltstreik der Sozialdemokraten gegen Professor Lenard aus, den die Nazisisten aus dem physikalischen Institut herausholten und unter wilden Beschimpfungen nach dem Gewerkschaftshaus brachten, weil Professor Lenard damals schon offen für Adolf Hitler eintrat.

Die Ortsgruppe Heidelberg, die sich jahrelang mit den roten Hochburgen Kirchheim, Leimen und Siegelhausen herumschlug, hat in Heidelberg selbst sehr bald die Straßen beherrscht. Die Harmonie der demokratischen Seelen wurde bei Vereisungsfeiern stets empfindlich gestört, indem bei den Schloßbeleuchtungen jedesmal ein riesiges Hakenkreuz erschien. Die Heidelberger mußten dauernd zur Unterstützung nach Mannheim.

Der politische Kampf war in der Hauptsache von den Auseinandersetzungen mit den pazi-



Ein Tag nach der Rückkehr unseres Gauleiters aus der zweiten Haft in Landsberg 1925. Deutscher Tag in Karlsruhe. — Vorbeste Reihe von links unser lieber Kamerad Marschall v. Wiberstein, Mitte Berkmüller, rechts vorn Robert Wagner.

Die Wallfahrt nach Heilbronn

Der Marsch der Fünfundzwanzig

Vg. Berk Müller erzählt:

Unvergeßlich werden allen badischen Teilnehmern der Rundgebung jene Stunden sein, die uns 1926 in die schöne schwäbische Stadt geführt. In Baden durfte Hitler nicht sprechen, weil es die schwarz-rote Koalition im Interesse der Volkserdummung so wollte. Unser Gauleiter kann daher auf Mittel und Wege, um der damals kaum 1000 Mitglieder umfassenden badischen NSDAP die Möglichkeit zu geben, den Führer selbst zu sehen und zu hören. Nur im benachbarten Württemberg hatte eine großzügigere Regierung davon vorerst abgesehen. Hitler Redeverbot zu erteilen, und so wurde Heilbronn für die Rundgebung ausersehen. Es gab damals in dieser marxistisch verfeuchten Stadt nur eine Handvoll Parteigenossen, die unter dem Ortsgruppenleiter Vg. Adolf Schmid den Mut aufbrachten, die Vorbereitungen, wie Saalbestellung, Plakatwerbung usw. auf sich zu nehmen. Endlich war der Tag gekommen — ein Sonderzug aus Baden sollte abends die 600 bis 800 Teilnehmer nach Heilbronn bringen. Um alle Vorbereitungen rechtzeitig überprüfen zu können, begab sich Gauleiter Wagner mit mir im Kraftwagen in den frühen Nachmittagsstunden schon nach Heilbronn, wo sich die ersten badischen Parteigenossen im Versammlungshaus „Harmonie“, mitten in der Stadt gelegen, trafen. Wir waren in einer Stärke von etwa 25 Mann. Darunter auch unser unvergeßlicher Marschall von Ueberstein. Inzwischen hörten wir bereits von einem Ueberfall auf eine etwa zwanzig Mann starke Abteilung, die vom Mob mitten in der Stadt zersprengt wurde und in die Häuser flüchten mußte, um nicht erschlagen zu werden. Da die bei Nord und Ueberfall auf Nationalsozialisten stets einige SPD und SPD Heilbronns und Umgebung alle Zufahrtsstraßen rings um die Stadt besetzt hielt, sämtliche Autos, die zur Stadt fuhren, anhielten und die Insassen auf den „politischen Inhalt“ hin kontrollierten, waren wir in großer Sorge um das Schicksal des Führers, der im Kraftwagen kommen sollte.

Inzwischen sammelten sich vor dem Versammlungstotal 2000 bis 3000 Marxisten. Lautes Pfeifen, Gebrüll und Rufe wie: „Schlagt sie tot, die Arbeiterverräter!“ und ähnliche bekannte marxistische „Einladungen zur Volkstut“ ertönten draußen auf der Straße, wo wir ganze zwei Polizeibeamte als Hüter der Ordnung feststellen konnten. Wir waren regelrecht umstellt, belagert, und ein einzelnes Verlassen des Lokals wäre so gut wie Selbstmord gewesen.

Inzwischen nahte die Stunde des Eintreffens des badischen Sonderzuges, den unser Gauleiter in Empfang nehmen wollte, um an der Spitze der Kameraden durch die Stadt zur Rundgebung zu marschieren. Es war selbstverständlich, daß alle übrigen bereits anwesenden zwei Dutzend Parteigenossen den Weg vom Versammlungstotal zum Hauptbahnhof mitmachen wollten, um ihre Kameraden abzuholen. Während wir im Hof in Stärke von drei Gruppen, nur mit diesen Spazierstöden „bewaffnet“ und zum Abmarsch bereit stellten, trat der eine der Polizeibeamten an Wagner heran und lagte wörtlich: „Sie marschieren in den sicheren Tod, bleiben Sie doch hier, ich kann Sie nicht schämen!“ Die tapferen Antworten Wagners lautete kurz und entschlossen: „Und wenn wir auf dem Plage bleiben, wir marschieren und werden dem Gefindel draußen zeigen, daß wir da sind!“

Darauf trat das kleine Häuflein, die Fahne voraus, mit geschulterten Säcken den Marsch durch die brodelnde, tobende aufgepuschte Masse an, die uns sofort umringte. Jeder Ver-

kehr war lahmgelegt, keine Straßenbahn fuhr mehr, Polizei war verschwunden, nur das Häuflein der Fünfundzwanzig, zusammengeschweißt durch den gleichen Glauben an den Führer und die gemeinsam drohende Gefahr, marschierte festgeschlossen in Gruppenkolonne durch eine wildtobende, vieltausendköpfige Menschenmasse, die sich um uns schob; das Pfulgebrüll tönte durch die Luft gleich dem schrillen Geheul von Sirenen. Jeder von uns wußte, daß Zersprengung der Gruppen sicheren Tod bedeutete, und so blieben wir dicht beisammen, nahmen die schweren Eisenstöcke in die Hände und wer es wagte, anzutreten, erhielt wuchtige Schläge. Nach allen Seiten teilten wir Abwehrblöße aus und bahnten uns so den etwa drei Kilometer langen Weg zum Bahnhof. Es war ein Glück, daß auf der Strecke keine Pflosterarbeiten ausgeführt wurden, denn der in seinen Gehirnkristallen entseelte Mob hätte nicht gezögert, uns zu Tode zu steinigen. Es erscheint mir heute noch wie ein Wunder, daß wir nur mit wenigen Leichtverletzten davonkamen. Wenige hundert Meter vor dem Bahnhof nahte endlich die Rettung aus dieser immer bedrohlicher werdenden Umzingelung in Gestalt der württembergischen Landespolizei, die in Stärke von etwa 200 Mann in Marsch Marsch, Gewehre scharf geladen, uns zu Hilfe eilte und den Pöbel zurückdrängte. Rings um unsere kleine Schar, die inzwischen auf dem Bahnhofspfad eingetroffen war, zog die mustergültig sich verhaltende Polizei eine Postenkette, hinter der sich der Mob von neuem haute. Ab und zu floßen noch Steine in unsere Reihen, die Verletzungen hervorriefen.

Endlich trat der Sonderzug ein, und nun begann, diesmal in häßlicher Stärke von beinahe 800 Mann, der Marsch durch die Stadt — unvergeßlich allen, die ihn erlebten. — Aus allen Fenstern und Türen Pfulgebrüll, Niederrufe, auf den Bürgersteigen zu Zehntausenden roter Mob. Zum Angriff wagte das feige Gefindel jedoch nicht überzugehen.

Kost gleichzeitig war inzwischen Hitler in aller Stille im Zug unbemerkt eingetroffen und fuhr mittels Targometer in das Redarhotel. Fast wäre an seiner Stelle ein anderer, der mit Hitler verwechselt wurde, über die Redarbrücke in den Fluß geworfen worden. Entmenschte Bestien hoben ihr Opfer bereits über das Geländer der Brücke, als im letzten Augenblick Polizei noch rettend einschreiten konnte.

Wie Wagner ins Gefängnis ging

Im Juni 1928 mußte Gauleiter Robert Wagner eine zweimonatige Gefängnisstrafe antreten. Er war in einem Monat verurteilt worden, weil er in einem 1½ Jahre zurückliegenden Zeitungsartikel im „Südwürttembergischen Beobachter“ aus der Feder des verstorbenen Vg. Akenbrand, durch welchen sich Mitglieder der badischen Regierung beleidigt fühlten, die Verantwortung übernommen hatte, um den Verfasser zu decken. Infolge dieses Urteils wurde die Bewährungsfrist für einen weiteren Monat, den Wagner „wegen Beleidigung Rathenau“ in einem ähnlichen Fall erhalten hatte, aufgehoben, so daß er also für zwei Monate antreten mußte.

Wir lesen über seinen Abschied von einigen Kameraden vor dem Gefängnis im „Führer“ vom 9. Juni 1928:

Wenn man die Freiheit über alles liebt, ist es nicht leicht, ins Gefängnis zu gehen. Wenn man ein Mann der Tat ist, dann ist es nicht

leicht, sich durch das eiserne Tor zu bücken und in monotoner Einformigkeit Papierrollen zu klopfen. Wenn man dazu geboren ist, zu führen und voranzugehen, dann ist es nicht leicht, hinter Gittern zu sitzen und zu schweigen. Wenn man so, wie unser Wagner, im Kampf steht und als Schöpfer und Schaffer einer Bewegung diese unter unsäglichen Opfern emporgesührt hat, dann ist es nicht leicht, Abschied zu nehmen von dem Geschaffenen. Wenn man seine besten Lebensjahre einer Idee opfert, dann ist es nicht leicht, die Zentnerlast einer Gefangenschaft auf sich zu nehmen, sich bestrafen zu lassen dafür, daß man opferte. Es ist nicht leicht in Deutschland, ins Gefängnis zu gehen deshalb, weil man Deutscher ist.

Die Versammlung verlief reibungslos, aber wir konnten nicht heraus, da der Saal dicht umlagert war. Wir muhten in ihm übernachteten. Erst gegen Morgen hat sich das Gefindel verlaufen.

Die Versammlung verlief reibungslos, aber wir konnten nicht heraus, da der Saal dicht umlagert war. Wir muhten in ihm übernachteten. Erst gegen Morgen hat sich das Gefindel verlaufen.

Die politische Tätigkeit Walter Köhlers begann sofort nach seiner Rückkehr aus dem Feld, indem er die Jugendführung in der Deutschnationalen Volkspartei in Weinheim übernahm. Vom ersten Austritt Adolf Hitlers an interessierte er sich für die Bewegung. Er hörte den Führer zum erstenmal in München im Zirkus Krone, als er anlässlich des deutschnationalen Parteitages dort hin kam.

Nach dem mißglückten Putsch im Jahre 1923 trat Köhler aus der Deutschnationalen Partei aus und schloß sich der nationalsozialistischen Bewegung an, die damals als völkisch sozialer Block und als Deutsche Partei in Baden in Erscheinung trat. Er übernahm die Ortsgruppe Weinheim und setzte sich bald mit den Segnern, hauptsächlich den Noten, in vielen Versammlungen auseinander. Zum erstenmal trat er bei dem Deutschen Tag in Eichtersheim als Redner vor die große Öffentlichkeit. Robert Wagner sah er das erste Mal bei der

leicht, sich durch das eiserne Tor zu bücken und in monotoner Einformigkeit Papierrollen zu klopfen. Wenn man dazu geboren ist, zu führen und voranzugehen, dann ist es nicht leicht, hinter Gittern zu sitzen und zu schweigen. Wenn man so, wie unser Wagner, im Kampf steht und als Schöpfer und Schaffer einer Bewegung diese unter unsäglichen Opfern emporgesührt hat, dann ist es nicht leicht, Abschied zu nehmen von dem Geschaffenen. Wenn man seine besten Lebensjahre einer Idee opfert, dann ist es nicht leicht, die Zentnerlast einer Gefangenschaft auf sich zu nehmen, sich bestrafen zu lassen dafür, daß man opferte. Es ist nicht leicht in Deutschland, ins Gefängnis zu gehen deshalb, weil man Deutscher ist.

Unser Führer Robert Wagner hat das Leben nicht leicht genommen. Er ist keiner von denen, die bequeme Wege lieben, nur weil sie bequem sind. Wagner hat die Sache Adolf Hitlers zu seiner persönlichen Sache gemacht und kann nun nicht mehr zurück wie ein Parlamentarier, um zu sagen, es sei nur alles Spaß gewesen, und man könne ja wieder von vorne anfangen. Wenn Wagner etwas tut, dann ist es sein Ernst. Auf ihn paßt, wie selten auf einen, das Wort Bismarcks: „Wenn ich einmal etwas will, dann will ich es nicht nur jetzt und in einer Stunde, sondern dann will ich es und mit meiner ganzen Kraft bis ans Ende meines Lebens.“ So nimmt er das Schwerste auf sich als wäre es nur ein Uebergang zum Leichteren.

Eine Natur wie Wagner ist auch durch Gefangenschaft nicht zu besiegen. In ihm fließt das beispiellos zähe und unerhörte lebensstarke Blut des Oberrheinischen Bauernturns. Was andere für unlösbar halten, das vollendet er mit lächelnder Gelbheit oder mit glühender Leidenschaft.

Bis fünf Minuten vor Eintritt gab er in aller Seelenruhe seine Anordnungen. Als die Schar bereit, die ihn begleiten wollten bis zur eisernen Pforte immer größer wurde, duckte er den Bunsch, allein gehen zu können: „Ich liebe solche Projektionen nicht.“

Dann lächelte er einen von uns an: „Was machen Sie für ein belämmertes Gesicht!“

Es ist schwül draußen, als wir — sieben Mann — den Weg antreten. „Ich werde jetzt im Gräben wohnen“, sagte Wagner, als wir durch die Anlagen vor dem Amtsgefängnis A 2 schritten.

Ein Händedruck, ein Heißruf, dann öffnet sich langsam und piegmäßig das große eiserne Tor. Wagner Schritt lächelnd hinein.

Pollkisten und drängten sie kleine Schar ins Rathaus.

Neuluftheim

Eine der größten Schlachten, die noch der Schlageterbund geliefert hat, war die vor der „Neuen Welt“ in Neuluftheim anlässlich eines Deutschen Tages. Vg. Schaller erzählt darüber: Als der Karlsruher Schlageterbund in der Wirtschaft vorbeifuhr, floßen Bierflaschen gegen unsere Wagen. Schnell Halt und herunter von den Wagen! Die SPD-Leute, die die Flaschen geworfen hatten, sprangen heraus, und schon war eine fürchterliche Prügelei im Gang. Es wurde gerade gebaut, und an der Straße lagen eine Menge Backsteine, die auf uns geschleudert wurden. Wir warfen die Steine zurück. Als wir gerade gegen die Wirtschaft ankürmen wollten, sah ich einen in einer großen Wutlache auf der Straße liegen. An den Silberstreifen erkannte ich Moraller. Er war bewußtlos. Als ich ihn aufhob, kam er wieder zu sich und rief: „Los, druff, druff!“ Wir beruhigten ihn, die SPD sei schon zusammengeschlagen. In Wirklichkeit ging es gerade wieder richtig an. Plötzlich erhielt einen Steinwurf an den Schädel, er brach bewußtlos zusammen und lag nachher acht Wochen im Krankenbier. Wir waren so wütend, daß wir das Haus anzünden wollten, da kam die Polizei und die Schlacht war aus.

Köhler gegen Köhler

Kranzniederlegung anlässlich des Deutschen Tages in Bruchsal. Beim ersten Deutschen Tag in Karlsruhe traten die Weinheimer bereits als verhältnismäßig stärkste Ortsgruppe an. Bei dem ersten Besuch Wagners bei der Weinheimer Ortsgruppe lernten sich die beiden Männer näher kennen.

Eines der bedeutendsten politischen Ereignisse in den Kampfjahren in Baden war die schwere Niederlage des Zentrums in Offenburg, wo Vg. Dr. Baker bis zur Uebernahme der Hauptführerschaft des „Führers“ während und nach der Besatzungszeit durch die Franzosen hervorragende Vorarbeit geleistet hatte, als der Reichsfinanzminister und frühere badische Finanzminister Köhler in einer großen öffentlichen Rundgebung sprach. Walter Köhler, der mit der Regelsburger SA erschienen war, trat dem Zentrumsköhler in der Aussprache entgegen und erteilte ungeheuren Beschall. Es war das erste Mal in der Geschichte des Offenburgers Zentrum, daß ein Gegenredner in einer Zentrumerversammlung überhaupt Erfolg hatte. Wie ein Schwarm verschütteter Fühner liefen die Schwarzen davon, während drei brausende Heistrufe auf Adolf Hitler durch den Saal erklangen.

Den Höhepunkt des Kampfes gegen Kemmerle bildete eine SPD-Versammlung in Weinheim, zu der Köhler mit etwa 50 Mann erschienen war. Er bereitete Kemmerle in der Aussprache eine fürchterliche Abfuhr, und aus der SPD-Versammlung wurde eine nationalsozialistische.

1928 zog Walter Köhler in den Landtag ein und wurde vom Gauleiter mit der Leitung der Fraktion beauftragt. Es wurde manche heiße Schlacht geschlagen, bis sich die Bewegung auch hier durchgesetzt hatte.

Zwei Mann Saalshut

Eine verzweifelte Angelegenheit war eine Versammlung in Bruchsal. Einberufen und Redner war Herr Robert Wagner, Gäste waren einige harmlose Bruchsaler Bürger und — sehr viel Reichsbanner und SPD, der Saalshut lag in den Händen der Herren Köhler und Franz Moraller.

Raum hatte Wagner zu sprechen begonnen, als der feiste SPD-Bonze noch einen Zwischenschritt machte. Wagner rief: „Wenn Sie nicht ruhig sind, schmelzen wir Sie hinaus!“ Gelächter. Der nächste Zwischenschritt ließ nicht lange auf sich warten. Wagner fauchte über den nächsten Tisch hinweg, Moraller und Müller Eugen ließen um die Wette: „Man an den Feind!“ Moraller ergriff ein zwei Drittel gefülltes, vor Koch stehendes Bierglas und kippte diesem das Bier ins Gesicht. Der Anblick des begossenen Bonzen wirkte so komisch, daß Freund und Feind in wiederholtem Gelächter ausbrach. Die Situation war greiftet. Hätte Moraller noch das Glas auf den Schädel geschlagen, wäre es ihm und seinen beiden Parteigenossen übel gegangen: Nichts wirkt eben tödlicher als Lächerlichkeit.



Robert Wagner geht ins Gefängnis.

„Jene enthüllen das Denkmal — wir weihen es ein“

Zu den stärksten Erlebnissen aller Beteiligten zählt die Einweihung des Schlageterdenkmals. Die Parteigenossen Schaller und Fleckenstein wissen darüber zu berichten. Die Karlsruher Judren in einem Viehwagen nach Zell im Wiesental. Von dort wurde bei einer Bluthipe nach Schönau marschiert. Kurz vor Schönau kam es mit dem Jungdo zu Auseinandersetzungen; der den Vortritt beanspruchte und gar noch verlangte, wir sollten die Patenkreuzblenden ablegen.

Bei der Denkmalweihung wurden wir aufgefordert, die Fahnen einzuzerren. Unter dieser Bedingung wollte man uns gnädig die Teilnahme an der Feier gestatten. Wir ließen uns selbstverständlich auf eine solche Zumutung nicht ein, legten unsern Kranz am Grabe nieder und zogen mittags gegen 3 Uhr auf die Höhe beim Denkmal und hielten unsere Feier für uns. Marschall Dieberstein hielt eine

Ansprache, in der er den Satz prägte: „Jene enthüllen das Denkmal — wir weihen es ein!“ Nach einer weiteren Ansprache von Pg. Eberlein machten wir einen Vorbeimarsch am Vater Schlageters, während die andern einen Paradezug vor irgendeiner unbekanntem Erzellenz Klopften. Die grundlegenden Unterschiede zwischen uns und den andern traten deutlich zutage. Die Bevölkerung erkannte sehr wohl, daß wir mit unserer schlichten Feier viel mehr im Sinne des Toten handelten, und die Sympathien waren unverkennbar auf unserer Seite.

Bei der Rückkehr fuhrten wir zuerst nach Zell und dann Efringen-Kirchen. Dort teilten sich die Kameraden in zwei Abteilungen, die eine blieb in Efringen, die andere rückte in Efringen ins Quartier. Unsere Ankunft wurde von den Bauern begeistert aufgenommen. Sie meinten zuerst, wir wären Militär und freuten sich,

endlich wieder Soldaten zu sehen. Die Gelegenheit wurde nicht verläumt, eine Versammlung abzuhalten. Am Nachmittag trafen sich beide Abteilungen wieder in Efringen-Kirchen zur Fahrt nach Freiburg. Im Bogen tat Pg. Hanfel den denkwürdigen Ausspruch: „Bei uns haben sie ein halbes Kind geschlachtet.“ „Ja lebt die andere Hälfte noch?“ wurde prompt erwidert. In Freiburg wurde ein Umzug gemacht, bei dem einige frohe Karikaturen die Häuser der Karlsruher zu spüren bekamen.

Maifeier 1927 in Lahr

Pg. Fleckenstein war am 1. Mai 1927 mit 40 Mann Freiburgern in Lahr, um sich die marxistische Maifeier anzusehen. Sie marschierten vom Bahnhof unter dem Gesang der nationalsozialistischen Kampflieder unbekümmert um den roten Zauber und die nicht gerade freundschaftlichen Gesichter durch den Trubel, bis sie angehalten und nach Bassen durchsucht wurden. Der Marsch wurde dann fortgesetzt nach Lahr-Dinglingen und von dort mit Pg. Kramer ins Ried, in die Bauernhöfe Jochenheim, Dundenheim und Altenheim. Der Tag wurde noch ein ausgezeichnetes propagandistischer Erfolg.

Prozeß mit zwei Ministern um ein Hemd

Während des Uniformverbots wurde dem SS-Mann Eugen Müller auf der Kaiserstraße die Uniform beschlagnahmt. Rechtsanwält Pg. Rupp strengte einen Prozeß an gegen Minister Adam Remmele. Es wurde viel Altpapier um das Hemd vollgeschrieben. Das Recht war ohne Zweifel auf unserer Seite, und schließlich beschleunigte das Gericht Minister Remmele, daß das Uniformverbot widerrechtlich erlassen und die Uniform zurückzugeben sei. Das Verbot wurde aber trotzdem aufrechterhalten.

Da gab Pg. Rupp in einer Massenversammlung in der Festhalle bekannt, daß Pg. Eugen Müller am nächsten Sonntag um 12 Uhr mittags in voller Uniform durch die Kaiserstraße gehen werde, ohne daß Müller vorher etwas von dieser Mitteilung wußte. Dasselbe gab der „Führer“ bekannt. Und tatsächlich, am Sonntagmittag punkt 12 Uhr verließ Pg. Müller in voller Uniform die damalige Gauleitung, Kaiserstraße 133, und ging gemächlich in Richtung Mühlburger Tor. Gleich an der Baumstraße kamen zwei Polizisten vom Schloßplatz her auf die Kaiserstraße zu. Als sie Müller sahen, machten sie kehrt und gingen wieder dem Schloßplatz zu. Halb Karlsruhe zog unter lautem Gelächter hinter SS-Mann Müller her. Dieser ging feierlich weiter. An der Waldstraße kamen wieder zwei Polizeibeamte vom Schloßplatz her. Auch sie hatten nichts gesehen, und gingen in die Kaiserpassage hinein. Müller ging gleich falls in die Passage, um im „Löwenrad“ ein Bier zu trinken. Jetzt mußten ihn aber die Beamten sehen, und sie nahmen ihn fest. Die Uniform wurde wieder beschlagnahmt, und es begann der zweite Prozeß um das Brauhemd, diesmal gegen den Staatspräsidenten Schmitt. Dieser ging dann verloren, und Müller bekam seine Uniform erst wieder, als das Uniformverbot aufgehoben war.

Strafantrag gegen Remmele

Remmeles heftiges Temperament und sein schlechter Humor wurde für ihn die Quelle vielen Nergers. So machten sich die Studenten, wenn sie nachts an seiner Wohnung in der Hans-Thomas-Straße vorbeigingen, den Spaß, das Müller-Lied zu singen, oder an der Hausglocke zu ziehen, woraus der aufgeregte Remmele aus der Tür herausschürzte, um die Uebelwäter zu fassen oder die Beamten daneben liegenden Polizeiwache hinter sich herzuführen, so daß es den Polizeibeamten schließlich fast zuviel wurde.

Einesmal ging Pg. Dittes mit einem Bekannten nächstherweise an dem Haus vorbei. Dieser zog, ohne daß es Dittes wollte, die Klingel und machte sich davon. Dittes ging ruhig seines Weges. Schon sprang Remmele, als ob er darauf gelauert hätte, aus der Tür und in die Polizeiwache hinein, um gleich wieder herauszukommen und auf Dittes loszuführen. Er packte ihn am Kragen. Dieser sahte seinerseits Remmele am Hals. Da kam schon die Polizeiwache herbei und brachte beide zur Wache, wo gleich festgestellt wurde, daß Dittes Nazi sei. Remmele bekam einen Wutanfall, er verlor jede Beherrschung. Dittes stellte sich, als kenne er Remmele nicht und verlangte die Feststellung von dessen Personalien, bis ihm der Wachtmeister schließlich sagte, der Herr sei der Innenminister Remmele. Dittes: „Von einem Innenminister könnte man mehr erwarten!“ Remmele: „Wenn Sie das nochmal sagen, gehen wir miteinander hinaus!“ Dittes: „Los, ich habe nichts dagegen!“ Dittes verlangte eine Erklärung Remmeles für dessen gewalttätigen Angriff auf einen friedlichen Passanten und stellte schließlich Strafantrag gegen den Minister. Dieser wurde dann „mangels öffentlichen Interesses“ nicht verfolgt.

Das erste Tambourkorps

Pg. Schaller gibt folgende Schilderung der Bildung des ersten Tambourkorps der Be-

wegung in Karlsruhe. In der völkischen Jugend kamen wir auf den schönen Gedanken, ein Tambourkorps zu gründen. Ich hatte früher einmal Flöte gespielt, Rüdiger Weitsche. Mit diesen musikalischen Fertigkeiten trauten wir uns zu, mit jedem beliebigen Musikinstrument ein Geräusch hervorzubringen, das man bei beschriebenen Anlässen als Musik bezeichnen konnte. Zuerst mußten wir uns nach Spielern umsehen. Wir nahmen Leute in unser Korps auf als Ehrenmitglieder, sparten uns das Geld für Pfeifen und Flöten zusammen und gingen daran, die Spielleute in diesen Instrumenten auszubilden. Zum Üben zogen wir uns auf den Engländerplatz hinten am Hardtwald zurück, wo wir zweimal wöchentlich bei Sonnenschein und Regen eifrig übten und probten, daß es nur so in den Hardtwald schallte. Wir brachten es mit großem Fleiß und Ausdauer tatsächlich zu drei Märschen. Wenn der dritte gespielt war, ging es wieder mit dem ersten los. Bei unseren Übungen kamen wir mit unseren Ehrenmitgliedern auch in politischen Kontakt, und das Tambourkorps wuchs zu einer festen Kameradschaft zusammen, die noch erhöht wurde, als die Reien merkten, daß dahinten am Hardtwald mit den Völkischen etwas los war und uns in unserer friedlichen Tätigkeit störten. Dann kam zu unseren drei

Märschen noch ein vierter, der allerdings auf den Schädeln getrommelt wurde.

Von dem Tambourkorps wurden auch die ersten Brauhemden

getragen. Die völkische Jugend war inzwischen in den Schlageterbund übergegangen. Eines Tages erhielten wir zehn Brauhemden. Wir zogen sie, ungeheuer stolz, zum erstenmal zu einem Nachtmarsch an. Wir wußten aber nicht recht, wie man sie trägt und zogen die andern Hemden aus. In der Nacht war es bitter kalt und wir froren wie die Schneier. Das nächste mal zogen wir uns wärmer an.

Es wurden für den ganzen Schlageterbund Brauhemden bestellt. Sie trafen gerade in letzter Minute ein, als wir zu der Schlageterfeier in Schönau fuhrten. Sofort wurden die alten Windjacken aus- und die neuen Hemden angezogen. Als der Zug einmal einen Aufenthalt hatte, erschien auf einmal die ganze Truppe im Brauhemd.

Der erste badische SA-Führer

Die SA wurde im Anfang rein drillich und von Fall zu Fall für den Saalschutz aufgebildet.

Der erste Leitartikel im „Führer“ — Das Ergebnis eines Preisausschreibens

Daß der Leitartikel einer neu herausgekommenen Zeitung auf Grund eines Preisausschreibens zustande kommt, dürfte ein im ganzen Pressewesen einzig dastehender Fall sein. Wie Pg. Moraller erzählt, war das aber beim „Führer“ so. Robert Wagner hatte beschlossen, eine eigene Zeitung des Gauces herauszubringen. Als Schriftleiter war Pg. Antenbrand in Aussicht genommen. Der spätere Hauptschriftleiter Dr. Wacker studierte damals noch in Freiburg. Als aber das Wochenblatt zur angelangten Zeit erwidern sollte, wurde Pg. Antenbrand schwer krank; er starb wenige Wochen später. Wagner mußte die Zeitung selber vorbereiten. Moraller, der damals in der Gauleitung Adressen schrieb, Holz spaltete und Feuer anmachte, half soviel er konnte mit. Aber die erste Nummer mußte auch einen Leitartikel haben mit einer Bombenüberschrift. Lange wurde überlegt, über was man schreiben sollte. Schließlich entschied Wagner, daß jeder, der zur Gauleitung gehörte, sich hinzusetzen und einen Artikel zu schreiben habe, der zu einem bestimmten Zeitpunkt vorzulegen sei. Moraller

dachte, ich kann es ja auch einmal versuchen. Als zur festgesetzten Frist alle zusammenkamen, um die Produkte angestregten Britens und Schwitzens vorzulegen, ergriff Wagner zufällig zuerst Morallers Arbeit und begann sie dem Gremium vorzulegen. Einer nach dem andern zog schamhaft seinen Artikel zurück und damit war Moraller Sieger.

Für Moraller begann damit eine äußerst vielfältige Tätigkeit im Zeitungswesen. Er mußte die Zeitung redigieren, die Buchführung besorgen — sie fand in einer Pappschachtel Platz — Briefmarken kaufen, sofern Geld da war und schließlich die gesamte Auflage zur Post bringen. Das war nun nicht weiter schwierig, man konnte sie bequem unter den Arm klemmen.

Den eigenen Kleistertopf übergestülpt

Daß die Wahlpropaganda zur ersten Reichspräsidentenwahl äußerst erbittert war, bestätigt auch Pg. Erwin Velle: Mein Bruder und ich waren damals die einzigen Nazis in Beler-

Alle männlichen Parteigenossen stellten sich eben ohne weiteres zur Verfügung. Nach der Neugründung der Partei wurde dann die SA im ganzen Reich einheitlich organisiert und als selbständige Gliederung ausgezogen. Mit der Aufgabe der Aufstellung des Gaukurms Baden wurde Pg. Windgasse beauftragt. Es war für ihn, wie er sagt, außerordentlich schwer, die Führerstellen zu besetzen, weil fast jeder im Beruf stand, und der SA-Dienst verlangte, daß man Abend für Abend und Sonntag für Sonntag ins Land hinausging. Es gab damals nicht so viele Leute, die sich an die Führerstellen herandrängten wie 1933. Die wenigen, die da waren, leisteten das Menschenmögliche. Sie stellten eine Schar zusammen, mit der man durch die und dünn gehen konnte. Im Anfang wurden noch Stimmzettel und Windladen getragen, mit denen die badische SA zum ersten Reichsparteitag nach der Wiedergründung in Weimar am Reichsparteitag bereits 400 einheitlich gekleidete badische SA-Männer vor dem Führer auf.

Auf den Fahrten in Lastkraftwagen ins Land gab es unterwegs fast immer Zwischenfälle. Am ungewöhnlichsten waren die Sonntagsausmärsche in Mannheim in den roten Vierteln, bei denen es oft Blumen regnete, an denen noch die Töpfe hingen.

Ueber den

ersten Reichsparteitag in Weimar

Bericht Pg. Stapelmann: Mit einem alten klapprigen Lastkraftwagen, in den es hineingekniet wie es wollte, fuhr im Jahr 1926 etwa 60 badische Parteigenossen zum Reichsparteitag. Das Fahrzeug schaffte nicht mehr als 20 Kilometer die Stunde, so daß wir volle acht Tage unterwegs waren. Vollkommen durchgeschüttelt kamen wir halbtot in Weimar an. Die Kost bestand aus kalter Küche, die wir größtenteils von zu Hause mitgenommen hatten.

In Weimar marschierten damals aus dem ganzen Reich etwa 10 000 Nationalsozialisten auf. Wir hatten noch nie so viel Menschen beisammen gesehen. Wir hatten uns nicht träumen lassen, daß es überhaupt so viele Nationalsozialisten gäbe. Wir waren ungeheuer stolz. Die Stimmung war so, daß wir glaubten, die Revolution könne jeden Tag wieder losgehen. Aus dem Ruhegebiet waren Bergarbeiter mit blauen Mützen und Grubenlampen erschienen. Die Stadt war begeistert.

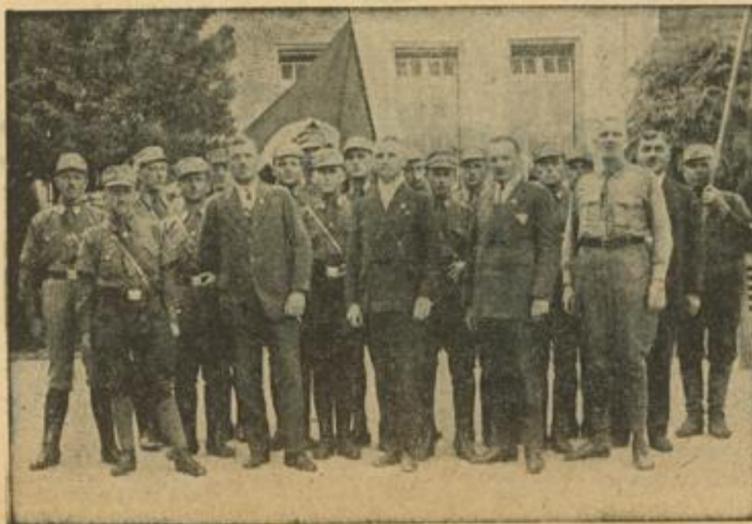
Damals wurde dem Gau Baden vom Führer

die erste Standarte

verliehen, es war die SA-Standarte 109. Die achtstägige Rückfahrt konnte unsere Stimmung nachher nicht mehr dämpfen.

heim und wir hatten so einen schweren Stand. Einmal gingen wir zum Plakatleben los mit einem Topf voll Kleister, den unsere Mutter aus fünf Pfund Mehl gelocht hatte. Als wir uns nach schönen Bretterzäunen umsahen, die wir mit unseren Plakaten zieren wollten, machten wir die Entdeckung, daß die Kommune schon vorher dagewesen war. Wir überklebten einen nach dem andern ihrer Thälmannschen Aufrufe und hatten bald so gut aufgeholt, daß sie knapp vor uns waren. Sie müssen aber gemerkt haben, daß ihre ganze Arbeit für die NSDAP war, denn als wir gerade an einem Gartenzaun pinselten, fielen sie mit Reichsbanner aus dem Hinterhalt über uns her. Mein Bruder wurde gleich an Ort und Stelle kampfunfähig geschlagen, während ich mit dem Kleistertopf der Abhilfe suchte. Beim Stephaniensbad wurde ich eingeholt und zu Boden geschlagen. Obendrein stülpte mir einer den Eimer mit Kleister über den Kopf. Das Gesicht und der ganze Oberkörper waren vollkommen verkleistert, so daß ich kaum mehr aus den Augen schauen und mich nicht mehr wehren konnte. Mit Mühe schleppte ich mich nach Hause. Vor dem Haus traf ich meinen Bruder, der sich inzwischen auch wieder aufgerappelt hatte. Ich sagte ihm, daß einer der Durfschen, die über mich hergefallen seien, von nebenan sein. Wir beschloßen, ihn bei seiner Rückkehr freundschaftlich zu empfangen, aber er kam nicht. Wir lauerten die ganze Nacht vor dem Haus. Schließlich mußten wir uns auch noch mit diesem Pech abfinden.

Am nächsten Tag war die Wahl. Wir gingen morgens schon nach dem Wahllokal in Uniform. Die ganze Meute von Kommunisten und Reichsbanner hatte sich bereits im Schulhof angesammelt, um uns noch einmal eine Abreibung zu geben. Glücklicherweise kamen gerade die Kameraden aus Karlsruhe im Lastkraftwagen an. Die Kommune war mit einem Mal verschwunden.



Robert Wagner bei der Legekürstler Garde

Wir haben mit den Weg bereitet

Wenn in diesen Tagen die NSDAP in Baden auf ihr zehnjähriges Bestehen seit ihrer Gründung im Jahre 1923 zurückblicken kann, dann kann auch die nationalsozialistische Presse auf eine Vergangenheit zurückblicken, die eine solche des stetigen Kampfes war. Der Führer hatte schon frühzeitig erkannt, daß die Gewalt des gedruckten Wortes nicht ersetzt werden kann, er hat erkannt, daß die Presse das Mittel ist, um die Idee und das Wollen der Bewegung in jedes Haus zu tragen. Er hat weiter erkannt, daß nichts geeigneter ist, als Angriffs- und Abwehrwaffe zu dienen, wie gerade die Presse. So kam es auch, daß des Führers Streben dahin ging, überall in Deutschland sich dieses Instrument des Kampfes zu schaffen. Die Gründung des „Völkischen Beobachters“ war der Anfang, ihm folgten in allen Gauen nach und nach andere Gründungen, so daß die NSDAP heute in ganz Deutschland über eine beachtenswerte und weltanschaulich selbstbegründete Presseorganisation verfügt.

In Baden war es der Gauleiter Robert Wagner, der mit der Gründung des „Führer“ in Karlsruhe den Anfang zum Aufbau einer Presseorganisation in seinem Gau machte. Aus Kopfblättern des „Führer“ wuchsen nach und nach selbständige Kampfzeitungen, die in ihren jeweiligen Gebieten den politischen Kampf in die Massen trugen. In Nordwestbaden wurde diese Aufgabe dem „Hakenkreuzbanner“ zuteil. Ende 1930 wurde unter dem damaligen Ortsgruppenleiter Hg. Lenz die Herausgabe einer nationalsozialistischen Zeitung für die Nordwestecke Badens in die Wege geleitet und am 1. Januar des Jahres 1931 erschien die erste Nummer des „Hakenkreuzbanner“. Am Anfang war der grenzenlose Idealismus und Optimismus das einzige Kapital, das dieses Wochenblatt tragen sollte. Die Parteigenossen rechneten es sich zur Ehre an, großenteils die Mittel beizusteuern, um das junge Unternehmen nicht einem frühzeitigen Tode verfallen zu lassen. Sogenannte Bausteine wurden in Massen umgeseht und ihr Erlös ermöglichte es tatsächlich, schrittweise das „H.V.“ auszubauen. Schon nach wenigen Monaten konnte die zweimalige Erscheinungsweise in der Woche einge-

führt werden, fürwahr, ein schöner Schritt vorwärts nach einer so kurzen Zeit des Bestehens und zum Jahreswechsel 1932 konnte der Verlag die Parteigenossen in Mannheim mit dem von nun an täglichen Erscheinen des „H.V.“ überraschen. Das sind in ganz kurzen Zügen die ersten Etappen zu einem Aufstieg, wie er wohl selten verzeichnet werden kann. Großkampfbühnen zu damaliger Zeit die Parole. Das „H.V.“ stand besonders im Jahre 1932 im Kreuzfeuer der Mannheimer Presse aller Schattierungen. Mit dem uns eigenen und von den Spießhähnen verpönten, vom Volk aber verstandenen raubhauigen Ton machte es sich das „H.V.“ stets zur Aufgabe, Mißwirtschaft und Schäden rücksichtslos anzuprangern. Die Folge war oft, wie schon das Jahr vorher, Beschlagnahme und Verbote, mit denen man das junge Unternehmen vornehmlich finanziell treffen wollte. Daß es dem System trotz dieser Schikanen nicht gelungen ist, das unbequeme Organ der Bewegung mundtot zu machen, verdanken wir in erster Linie der Opferbereitschaft der Parteigenossen, die treu und brav ihr Bezugsgehalt bezahlte, auch dann, wenn die Zeitung

infolge behördlicher Maßnahmen nicht erscheinen konnte.

Gar bald fühlten die politischen Leiter der Bewegung in unserem Verbreitungsgebiet die wirksame Hilfe, die ihnen durch das „H.V.“ zuteil wurde. Rote Wortwerte wurden gestürzt und im roten Mannheim zerdrückt unter der Wucht unseres Angriffs die Front der Gegner mehr und mehr. Die Folge war eine Flut des Hasses, der Verleumdung und der Unterdrückung, eine Flut, der wir nicht nur standhielten, sondern die wir mit dem uns eigenen Kampfsgeist brachen.

Für alle, die damals im „H.V.“ mitarbeiteten, sei es im Verlag oder in der Schriftleitung, war es eine Zeit der unerhörtesten Nervenanforderung und Nervenanspannung, eine Zeit, die von jedem den restlosen Einsatz seiner selbst erforderte. Nur so war es möglich, den Feinden zu trotzen und den Gegnern Zoll um Zoll des Bodens unter ihren Füßen zu entreißen.

Einzelne Episoden aus der Geschichte des „Hakenkreuzbanner“ sprechen für sich selbst und zeugen gleichzeitig von der unerschütterlichen Treue, von dem unverwundlichen Humor und



Abstieg vom Kameraden
Am Grabe Paul Billeis in Laß.



Adolf Hitler in Starnberg 15. 8. 26. (In der Mitte ohne Kopfbedeckung Hg. Cris, Redaktor)

der unergreiflichen Opferbereitschaft jedes Einzelnen.

Da waren die Beschlagnahmen.

Während die Beamten vorn zur Türe herein kamen, schafften SA-Leute in wilder Hast die Auflage zur hinteren Türe hinaus, um sie doch noch in die Hände der Abonnenten zu bringen.

Und da waren die Verlags- und Redaktionsräume.

Räume ist zulest gesagt. Anfangs war es fast nur eine bessere Art von Stall, der heute gerade noch gut genug befunden wird, als Motorradgarage zu dienen. Dann wurde es etwas besser. In P 5 befand sich anfangs Ortsgruppenleitung, Verlag und Schriftleitung in einem Raum und als die Ortsgruppe auszog, waren es immer noch Verlag und Schriftleitung, die der gegenseitigen Störung durch den Geschäft-

Betrieb ausge-
kur der erme-
nommen hat.
Trüben einen
Finanzien zu
halt nur auf d-
gen in Katen
nichts Außer
war, daß kein
konnte, ob n e
mußte er nun
ähnliches gab
Unser Hauptid
auf, höchst be
hand die W
Ein bezeichn
zeigen der r
nur die notwe
darfte Aufgabe
auf Voraussetz
Verhältnissen.
zu neuen Zeite
Die Zeit u
treppauf, trede
Widerung zusa
bers schweren
den marxistisch
genommen wur
dafür, daß er
mehr als einm

Karlsruher

Durch Gesinnung und Leistung

wurde das



Mannheims größte Tageszeitung

Auflage **41486** Exemplare

Weinheimer SA-Aufmarsch

Betrieb ausgeführt waren. Was das heißt, laßt nur der ermesen, der es schon einmal unternommen hat, im größten Durcheinander und Trubel einen Artikel zu schreiben.

Finanziell war die Lage so, daß ein festes Gehalt nur auf dem Papier stand. Gehaltszahlungen in Raten von RM 1,— aufwärts waren nichts Außergewöhnliches. Die Folge davon war, daß keiner der Beschäftigten sich rühmen konnte, ohne Schulden zu sein, denn leben mußte er nun einmal, Pufffrauen oder so etwas Ähnliches gab es auch noch nicht zu jener Zeit. Unser Hauptkassierer ist heute noch stolz darauf, höchst persönlich mit dem Besen in der Hand die Bude ausgefegt zu haben.

Ein bezeichnendes Viebschen konnte unser Anzeigenvertreter singen. Er hatte nicht nur die notwendigste, sondern auch die undankbarste Aufgabe zu erfüllen, wenn er dabei oft auf Vorkasse bestand, dann lag es an den Verhältnissen. Mancher Herauswurf war ihm zu jenen Zeiten gewiß.

Die Zeitungsträger, die Leute, die treppauf, treppab mit allen Schichten der Bevölkerung zusammenkamen, hatten einen besonders schweren Stand. Sie waren es, die von den marxistischen Gegnern besonders aufs Korn genommen wurden und mancher von ihnen hat dafür, daß er das „SB“ in die Häuser trug, mehr als einmal seine Tracht Prügel bezogen.



Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht.

Die Welt ist nicht da für feige Völker!

Adolf Hitler,

Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk.

Adolf Hitler,

Aber nichts konnte diesen Vorwärtsdrang aufhalten und als der Führer im Jahre 1933 die Macht an sich riß, konnte auch das „SB“ für sich in Anspruch nehmen, zu diesem Sieg mit beigetragen zu haben. Von jenem Zeitpunkt ab begann eine neue Etappe in der Entwicklung unserer Zeitung, sie hatte den Marsch „vorwärts“ nicht aufgegeben, im Gegenteil. Die Machtübernahme durch Adolf Hitler bedeutete für sie die neue Verpflichtung, nun erst recht das Gedankengut des Nationalsozialismus ins Volk zu tragen, den Kampf des Führers um den Neuaufbau des Reiches zu stärken und das verschwundene Vertrauen in die Staatsführung wieder zu wecken und zu hegen.

So ist das „Hakenkreuzbanner“ rückschauend mit ein gut Teil des Weges im Kampf um Baden gegangen und können wir vom „SB“ auch in diesen Tagen im Geiste all denen die Hände schütteln, die mit ihm seit dem Tage seiner Gründung durch dick und dünn gingen.

(—)

Die von alten Parteigenossen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Bilder können nach so langer Zeit nicht mehr in dem gut erhaltenen Zustande sein, daß sie eine einwandfreie Reproduktion zulassen. Wir bitten dies zu berücksichtigen.



Rheinländer SA mit der Sieboldheimer Musikkapelle auf dem Reichsparteitag 1927 in Nürnberg. Robert Wagner bei der Regimentsfeier Garde.



Der RRS-Schießverein Weinheim (Schlageterbund) — Man beachte den Vorstand im Zylinder

Pfälzische Preßhefen- und Spiritfabrik

Ludwigshafen a. Rh.

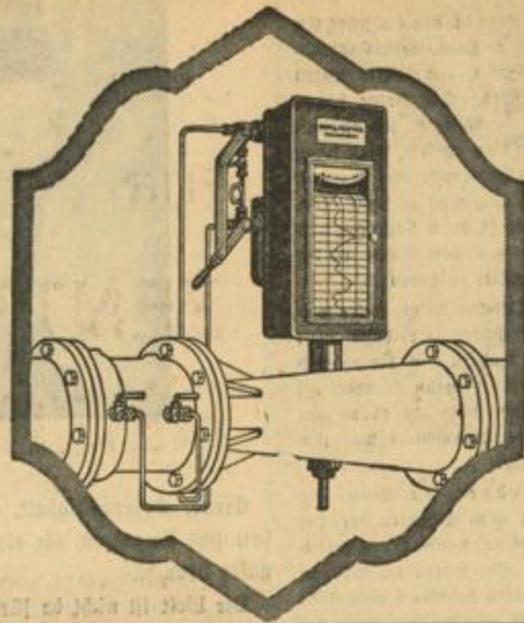
EIGENE KRAFT



BAUART KD
VON 5 PS AN

MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.-G.
VORM. BENZ ABT. STAT. MOTORENBAU

MWM PATENT BENZ



Armaturen u. Meßgeräte

für Kalt- und Heißwasser, Öl, Benzin, Laugen
und sonstige Flüssigkeiten, Dampf und Preßluft.
Temperatur-, Druck- und Zugmesser.
Komplette Kesselüberwachungs-Zentralen



BOPP & REUTHER
G. M. B. H. MANNHEIM-WALDHOF



Senkrecht freistehend:
Treiböl-Tages- | Treibölübernahme-
Pumpe 30 t/h | Pumpe 60 t/h
Doppelpumpen-Gruppe 60/100 t
Schmieröl- | Kühlöl-
Pumpe 60 t/h | Pumpe 100 t/h
Hilfsschmierölpumpen je 12 t/h

Drehzahlen der großen Einheiten 750 bis 850/min., der Hilfspumpen etwa 1500/min.

»NEIDIG« Zahnradpumpen

verkörpern das Ergebnis 30jähriger Spezial-Erfahrungen

Zahnrad-Pumpen in Sonder-Ausführung zur Förderung von Umlauf-, Schmier- oder Kühlöl
Pumpen zum Anbau an Kraftmaschinen aller Art sowie für alle vorkommenden Betriebs-
verhältnisse mit hoher und niedriger Drehzahl für gleichbleibenden und wechselnden Drehinn
(Umsteuermaschinen), Förderhöhe normal 2 bis 7 at.

Weitere Erzeugnisse:

NEIDIG-Ölkühler / NEIDIG-Durchflußfilter

Fr. August Neidig

Maschinenfabrik Mannheim

JOSEPH VÖGGELE

A.-G.

MANNHEIM



Werk für Eisenbahnbedarf

Weichen aller Art für Haupt- und Nebenbahnen / Straßenbahn-
weichen / Drehscheiben / Schiebebühnen / Rangier-Anlagen

Maschinenbau

Steinbrecher ortsfest und fahrbar / Brechwalzwerke / Siebe / Mühlen
aller Art / Farbreibemaschinen / Maschinen für die Käseindustrie

Apparatebau

Hochsäurebeständig emaillierte Apparate aller Art für die chemische
Industrie, Lackfabriken, Lebens- und Genußmittel-Industrie

Baumaschinen

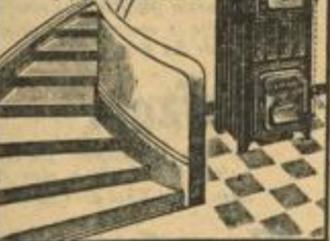
Jaeger-Schnellmischer / Bauaufzüge / Straßenbaumaschinen

Hochdruck-Schmierapparate für Oel u. Fett



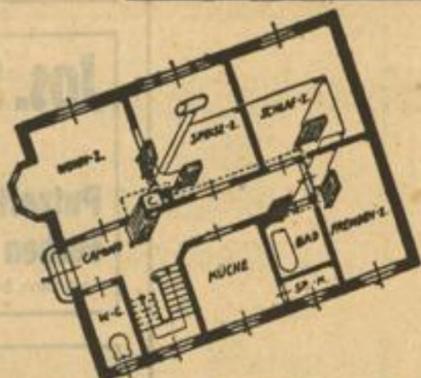
STREBEL

CAMINO HEIZUNG



KESSEL u. RADIATOREN

FÜR
ZENTRAL-
HEIZUNG



STREBELWERK G.M.
B.H.
MANNHEIM



Elektrizität
in jedem **Gerät**

Kraftwerk
Rheinau
Aktiengesellschaft

Für die
Erzeugungsschlacht
1935

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM
Aktiengesellschaft

Im verflossenen Jahr haben wiederum Sehtausende neuer Lanzmaschinen ihre Besitzer gefunden und diesen große Arbeitserleichterungen gebracht. In aller Welt rühmt man ihre Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit. Ihr guter Ruf drang bis in den kleinen bäuerlichen Betrieb, der stolz ist auf seine Maschine von

LANZ

werden unsere
Erntemaschinen,
Dreschmaschinen,
Strohpressen,
Schlepper,

die viele Neuerungen aufweisen, als Helfer dem deutschen Bauern unentbehrlich sein. Wir haben mit allen Kräften und unter Ausnutzung eines großen Erfahrungsschatzes, unsere Erzeugnisse **wesentlich verbessert,** weiter entwickelt und die **Preise dafür günstig** festgesetzt. Jeder kann sich davon durch Anfragen im Stammhaus in Mannheim überzeugen.

Die Deutsche Saarkohle



Heiztechnische
Beratung
kostenlos

für Industrie • Gewerbe und Hausbrand

Es ist Ehrensache für jeden
Verbraucher, gleichviel welcher
Art, die Erzeugnisse des Saar-
bergbaues zu bevorzugen!

Saarkohle • Saarkoks

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet durch
Kohlenkontor Weyhenmeyer & Co., Mannheim, Parkring 27-29

Preßkork- Erzeugnisse

Schutzmarke: »Suberit«

Spezialität:

Fußbodenbelag

Suberit-Fabrik A.G.

Gegründet 1900

Mannheim-Rheinau
Fernsprecher: Sammel-Nr. 48981



Stark durch vereinte Kraft in der Genossenschaft!

12 Millionen deutsche Volksgenossen
erzielen durch gemeinsame Bedarfs-
deckung eine weitgehende Ausnutzung
ihrer Kaufkraft. Ihre tägliche Lösung ist:

Qualitätsware Marke GEG

aus der

Verbrauchergenossenschaft!

Mannheim - e. G. m. b. H.

Jedermann steht es frei, Mitglied zu werden

Trefzger

ist ein Begriff für schöne, solide
und preiswerte Möbel geworden.

Trefzger

konnte sich seit dem Gründungs-
jahre 1898 zu einer der bedeutendsten
Firmen der Möbelbranche entwickeln,
weil sie in unermüdlicher Arbeit im
Dienste des Kunden steht.

Trefzger

will auch Sie beliefern. Die reich-
haltige Auswahl in allen Preis-
lagen macht Ihnen das Kaufen leicht.

Mannheim, O 5.1

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Trefzger G. m. b. H., Rastatt
Verkauf auch gegen Bedarfsdeckungsbehalte!

Jos. Samsreither

Qu 4, 2 Telefon 22076
empfiehlt sich in sämtlichen

Putzartikeln - Bodenwachs
Farben und Lacken

Marko JOSAMA
Fachmänn. Bedienung - Seit 50 Jahren am Platze

TECHN. DROGEN
CHEMIKALIEN
+ Verbandkästen
Verbandstoffe
Fabriklager für „Inertol“

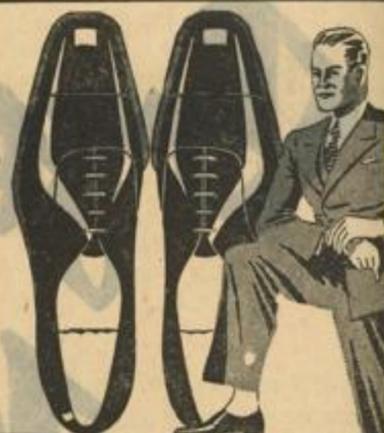
(Schwarzglänzender Schutzanstrich
für Beton und Eisen)

Ludwig & Schütthelm

O 4,3 Inhaber: Alfred Stoll
Fernsprecher Nr. 27715/16

Filiale mit Photo:
Friedrichsplatz 19 - Telefon 41489
(Ecke Augusta-Anlage)

Zeitungslesen ist Pflicht - und ohne
Zeitung geht es nicht - zumal nicht
ohne das „HB“ - Mannheims größte
und bedeutendste Tageszeitung



Der Schuh
wollendet den Mann!

Herrenschuhe der Weltmarken
Dorndorf und Herz zeigt Ihnen
in größter Auswahl

HARTMANN

O 7, 13 Osramhaus

Wollhaus **Daut** Breitestraße
das älteste christliche Spezial-Geschäft

für Trikotagen - Strumpfwaren
Strickwaren - Strickwolle
Erstlings-Artikel und Kurzwaren

Jacob Schweitzer
Treibriemenfabrik

Mannheim, R 4, 6-7
Fernsprecher 31213

Werner Twele

E 2, 1 1 Treppe

Tapeten • Linoleum • Teppich

HEINRICH LOHNES

Rupprechtstr. 14 MANNHEIM Fernsprecher 32404

Fachgeschäft für
Buchbindereien

Pappen - Kartons - Packpapier
Leder - Kunstleder

Weiter schmieden

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleidung

Qu 3, 1 Telefon 337 89

Michaelis-Drogerie

G 2, 2 Inhaber: Adolf Michels G 2, 2

Das bekannte Haus für Drogen, Farben und Photo



LAGERHAUS SCHREIBER

Täglich Eingang frischer Waren
zur Versorgung meiner Verkaufsstellen

Eigene Kaffee-Rösterei / Weinkellerei
Sauerkrautfabrik / Gurken-Konservierung

Schreiber

Konfektion • Manufakturwaren

EMILIA Herzmann
MANNHEIM • STAMMSTR. 15
Gardinen / Teppiche / Linoleum
Kleinföbel / Eigene Polsterwerkstätte

Heinrich Marx

Uhren
Gold
Silber

Marktplatz R 1, 1

Der Führer
will es,
gibt Arbeit!



Mercedes
WAGNER

Schuhhaus
Wagner
Mannheim R 1, 7

Engelhorn & Sturm
Mannheim

Sonder-Abteilung
feine Herren-Traß-Schneiderei

Alexander Heberer
MANNHEIM

Spezialfabrik für Eisschränke, Kühl-
anlagen und Kühlmöbel für Eis
und elektro-automatische Kühlung

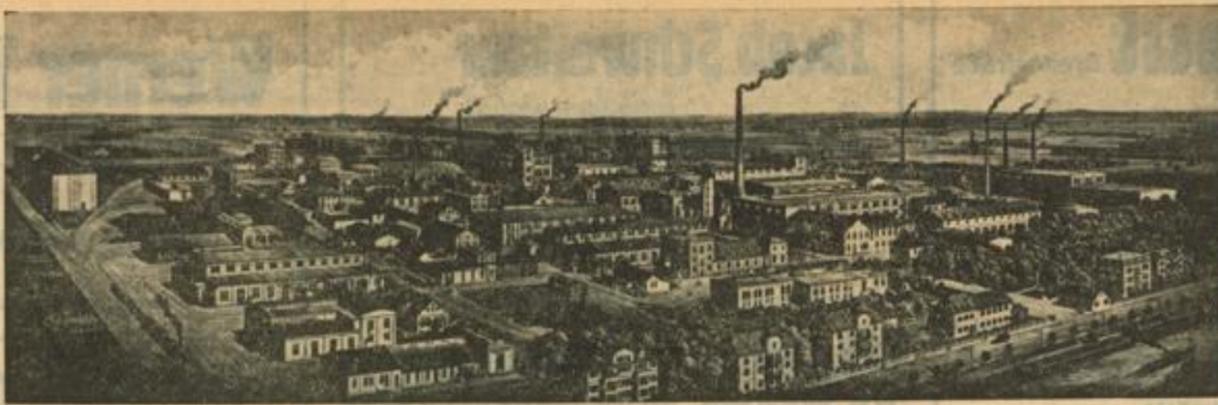
Druckerei des Hakenkreuzbanner

Seit 1. Januar 1935

völlig im Besitz der Partei
Irgendwelche Privatinteressen
sind völlig ausgeschlossen

Fernsprecher 354 21

Aether
 Aethylmorphin
 Apomorphin
 Chinin
 Chloralhydrat
 Cocain
 Codein
 Coffein
 Cumarin
 Diacetylmorphin
 Guajacolpräparate
 Hydrochinon
 Jodpräparate
 Kampfer
 Morphin
 Papaverin
 Resorcin
 Salicin
 Salicylpräparate
 Santonin
 Spartein
 Strychnin
 Theobromin
 Vanillin
 Veratrin
 Verovanil
 Yohimbin



C. F. BOEHRINGER & SOEHNE
 G. m. b. H.

**Fabrik chemischer und
 pharmazeutischer Produkte**

MANNHEIM-WALDHOF

Amnesin
 Arsenferratin
 Arsenferratose
 Artose
 Aulin
 Aulinogen
 Cerolin
 Dephagin
 Diplosal
 Ferratin
 Ferratose
 Filmaron
 Iminol
 Jodferratin
 Jodferratose
 Lactophenin
 Narcophin
 Ossophyt
 Perlatan
 Pyridium
 Quinisel
 Silliquid
 Strophanthin
 Theal
 Theophyllin
 Tonomalare
 Verodigen



**Beste
 Pfälzer
 Malze**



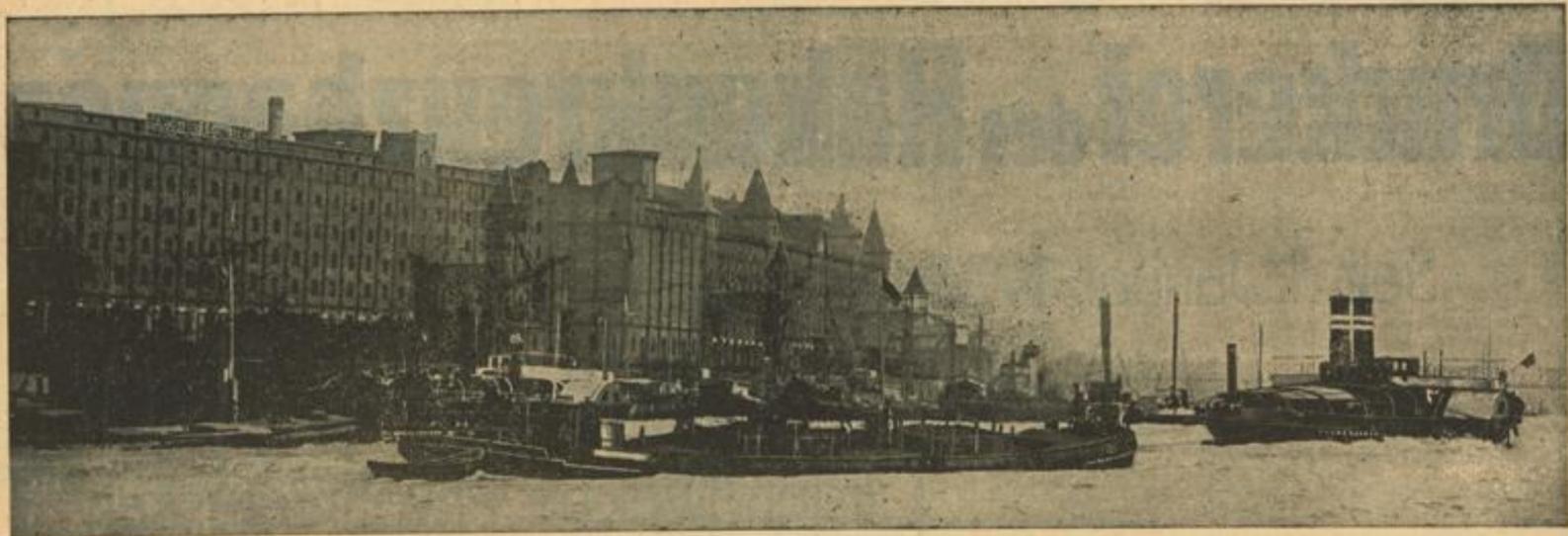
**Erhöhte Ausbeute
 Einwandfreie Haltbarkeit
 Infektionsschutz
 Helle, reine Farbe**

**Edler
 rezenter
 Trunk**

für Pilsner, Dortmunder
 und Münchener Biere

Ein Spezialmalz zur Verbesserung des p H von Maische und Würze

MANNHEIMER MALZFABRIK G. m. b. H.
 MANNHEIM-KÄFERTAL



Rheinschiffahrt Actiengesellschaft
 vorm. Fendel

Mannheimer

Brechkokks

aus dem
Gaswerk Luzenberg.

Hohe Heizkraft

durch
geringen
Wasser- und
Aschengehalt.

Gaswerk Luzenberg.

Für Zentral- und Etagen-
Heizungen jed. Art sowie
für alle Füllöfen hervor-
ragend geeignet. -

Auskunft und Bestellungen - Annahmen:

Gaswerk Luzenberg, Kohlenstelle	Telephon 538 20
Annahmestelle K 7 (Schalter 9)	Telephon 356 31
Stadtbüro, Rathausbogen 21	Telephon 340 51

Aktiengesellschaft für Seilindustrie

vormals Ferdinand Wolff

**Mannheim-
Neckarau**

Frühlingsanfang - jetzt Ölwechsel



Ihr Motorschutz im Sommer

SHELL AUTO O E L E

Betriebssicher und wirtschaftlich
Abgestimmt auf alle Motortypen
Hergestellt in deutschen Fabriken



B.V.-ARAL

klopft nie - vergart leichter - ergibt mehr Kilometer

B.V.-
Vertriebsstelle
MANNHEIM
Raab Karcher-Thyssen GmbH.



de Gruyter & Co.

G. m. b. H.

Telefon 23815/16

*Kohlengroßhandlung
und Reederei*

Duisburg / Mannheim / München

Die Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft, Mannheim

liefert in anerkannt unübertroffener Güte und Reinheit aus ihren Werken:

Frankenthal - Groß-Gerau - Heilbronn

Offstein - Regensburg - Stuttgart - Waghäusel

Gußwürfel / Gemahlene Raffinaden / Perlzucker / Kristallzucker



VEREIN DEUTSCHER ÖLFABRIKEN
MANNHEIM HAMBURG

Feinste Speiseöle

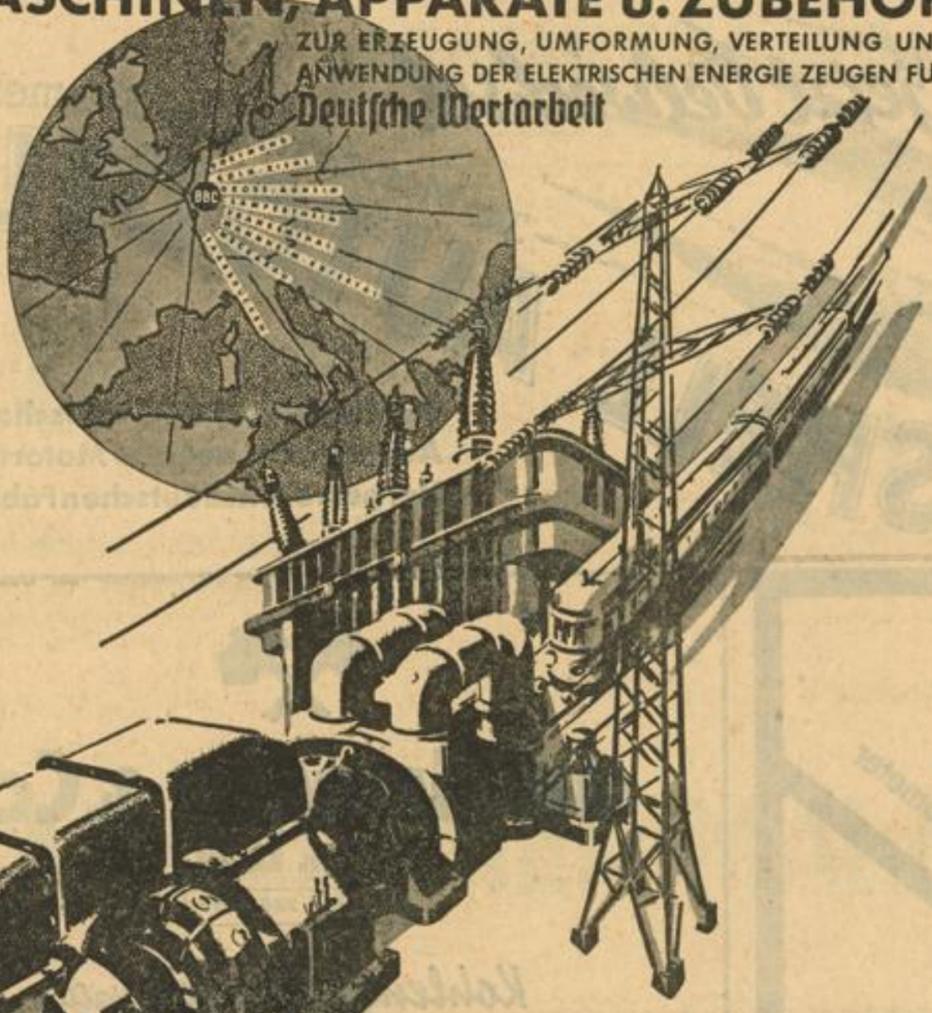


L. WEIL & REINHARDT
MANNHEIM

EISEN
RÖHREN
METALLE

BBC

MASCHINEN, APPARATE u. ZUBEHÖR
ZUR ERZEUGUNG, UMFORMUNG, VERTEILUNG UND ANWENDUNG DER ELEKTRISCHEN ENERGIE ZEUGEN FÜR Deutsche Wertarbeit



Veloxdampfzeuger • Dampfturbinen • Generatoren • Schaltanlagen
Umformer • Transformatoren • Gleichrichter • Elektromotoren • Elektroöfen
Elektrowärm-Geräte • Kältemaschinen • Voll- und Ueberland-Bahnen
Straßenbahnen • Fahrleitungen • Leitungsbauten • Installationen • Turbo-
gebläse • Turbokompressoren • Getriebe • Elektro-Haushaltgeräte usw.

BROWN BOVERI · MANNHEIM

Fabriken in: Mannheim-Käfertal · Neckarau · Saarbrücken · Groß-Auheim · Lampertheim · Dortmund · Köln-Riehl · Frankenthal

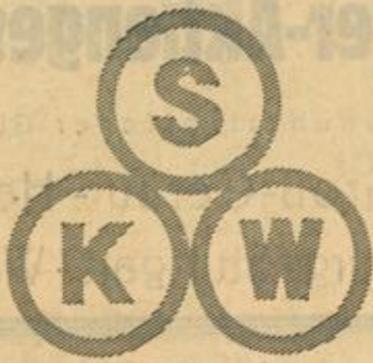
Leonh. Hanbuch & Söhne

Bauunternehmung
MANNHEIM
Sofienstr. 6 / Telefon 409 41/42

Hoch-, Tief- und Eisen-
betonbau • Natur- und
Kunststein-Arbeiten
Steinbruchbetriebe

Sax & Klee
Mannheim
Tiefbauunternehmung

Dalbergstraße 30 - 34
Telefon 26778



Süddeutsche Kabelwerke Mannheim

gegr. 1898
gegr.

**Uhren
Juwelen
Gold
Silber
Bestecke**

**Cäsar
Fesenmeyer**
Breitestrasse 13

Spezialität: **Armbanduhren**
Seit 40 Jahren Qualität: **Erauringe**

ANTON POTT

*Eisen- u. Stahlbauten
Apparatebau
Elektro-Schweißerei*

Mannheim-Neckarau • Heinrich-Hertz-Straße 4-6
Telefon 48620 • Volta-Straße 1

Badischer Sparkassen- und Giroverband

Mannheim, Augusta-Anlage 33/41

Öffentlich-rechtliche Körperschaft
auf gemeinnütziger Grundlage

Angeschlossen:
**Sämtliche 116 öffentlichen Sparkassen
in Baden**

Mit Gemeindebürgerschaft!

Unter Staatsaufsicht!

Mündelsicher!

**Man
kauft gut
in
diesem Hause**



Neugebauer, das große Mannheimer
Textil-Spezialgeschäft erwartet Sie mit
einer interessanten Auswahl alles Neuen,
Schönen und Preiswerten in seinen
großen Fachabteilungen für

Damenkleidung

(... immer ein kleiner Spiegelbild der großen Mode!)

Teppiche, Gardinen, Betten

(... eine Schule edler häuslicher Gemütlichkeit!)

Aussteuer-Waren

(... die Lieblings-Abteilung aller Brautleute!)

MODE HAUS
Neugebauer
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

MANNHEIM

Zweitgrößter
Binnenhafen

Günstig gelegener Umschlagsplatz am Rhein und Neckar
Moderne Umschlagseinrichtungen / Große
zollverschlußfähige Lager- und Kellerräume

Unter günstigen Bedingungen zu vermieten:
50 000 qm Lagerplätze in Flächen bis zu 20 000 qm mit Bahn-
und Wasseranschluß, teilweise mit offenen Hallen, Büros, Werk-
stätten und Werkwohnungen überbaut
Neutraler, leistungsfähiger Werftbetrieb
Kran mit 30 Tonnen Tragkraft

Man wende sich an die
Badische Hafenverwaltung in Mannheim
Güterhallenstraße 12
Fernsprecher: 33811/12 — Werftbüro 33813

**Aluminium
Nickel
Kupfer
Monelmetall
Va-Stahl**



Gefäße, Kessel, Tanks und Rohrschlangen
in allen Größen
für die chemische und Brauindustrie

Aluminium-Apparatebauanstalt und Kupferschmiede
F. Widmann & Sohn g. m. b. H. Mannheim

Alttestes und größtes Spezialhaus für Lederwaren und Reiseartikel

Leonhard Weber
Am Paradeplatz: E 1, 16 • Stammhaus: E 3, 8

FRANZ HANIEL & CIE G.M.B.H. MANNHEIM E 7, 21

Fernsprecher: 35811



Sämtliche Düngemittel
Huminal Hakaphos

Eisen · Kohlen · Teerprodukte · Schiffahrt

f. & A. Ludwig G. m. b. H.

Bauunternehmung

Hoch-, Tief-, Eisenbeton-, Holzbau
Schreinerei und Glaserei

ESCH Original-Dauerbrandöfen



Beachten Sie:

Die moderne niedere Form / Das
künstlerische Äußere / Und, daß
sie sparsam und dauerhaft sind,
sagen Ihnen diejenigen, die einen
haben / Überall bewährt seit 50 Jahren

ESCH & CO · MANNHEIM
EISENWERK MIT GIESSEREI

Strommehl

Das Beste für die Hausfrau

2½ kg
KRONENMEHL
FEINSTES
AUSZUGMEHL
FABRIKAT DER
LUDWIGSHAFENER
WALZMÜHLE
LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

LUDWIGSHAFENER WALZMÜHLE LUDWIGSHAFEN A. RH.

Allstadt & Mayer Karl Schwyer · AG

Mannheim - Ludwigshafen a. Rh.

Hobelwecke

Sägewecke

Packettfabriken

Segelflugzeugbau

Hugo Stinnes

G. m. b. H.

Zweigniederlassung Mannheim

Büro: Luisenring 9

Fernsprech-Anschlüsse:

S-Nr. 34421 und 34121

Math. Stinnes

G. m. b. H.

Großhandlung in Kohlen, Koks und Briketts

Eigene Reederei

Umschlag-Anlagen, Brech- und Sieb-Werke, Brikett-Fabriken und Kohlen-
Mahlanlage in Mannheim, Rheinau, Karlsruhe und Kehl

Badische Bank Karlsruhe - Mannheim

Diskonfierung von Wechseln und Schecks / Lombardierung von Effekten / Einzug von Wechseln / Konto-Korrent-Geschäft / Giro- und Scheckverkehr / Annahme von Bareinlagen / An- und Verkauf von Wertpapieren / Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots / Vermietung von Stahlfächern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

»Rheingold«

das Auszugmehl
bester Qualität

für Fein-Gebäck und Kuchen
In 1- und 2½-Kilo-Beutel erhältlich

Erste Mannheimer Dampfmuhle von

Ed. Kauffmann Söhne

G. m. b. H.

Ueber **100 Jahre** bewährt

Werner's Mühlengold

Weizenmehl Auszug - Weizenmehl Spezial 0
Brotmehle und Roggenmehle
bevorzugt von Bäcker und Hausfrau

In jeder guten Bäckerei erhältlich

WERNER & NICOLA

Germania-Mühlenwerke G. m. b. H.
MANNHEIM UND DUISBURG
DEUTSCHES FAMILIEN-UNTERNEHMEN

Anerkannte
Qualitätsmehle

HEFFTSCHKE KUNSTMÜHLE

A. G.

Worms **MANNHEIM** K51n-Mülheim



Das beste
Mehl

für Bäcker und
Hausfrauen

Pfälzische Mühlenwerke
MANNHEIM



PHÖNIX-EXTRA

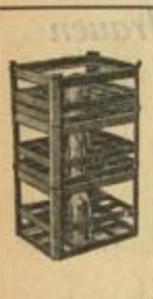
FEINSTES WEIZENAUSZUGSMEHL

PHÖNIX EXTRA ist ein Weizenauszugsmehl von erster Qualität
PHÖNIX EXTRA eignet sich vorzüglich zur Herstellung feinen Gebäcks
PHÖNIX EXTRA ist unser bestes Mehl
Verwöhnte Hausfrauen verlangen daher stets: **PHÖNIX EXTRA**

Bassermann & Co., Mannheim

GESCHÄFTSGRÜNDUNG 1824

Chemikalien-Großhandel



Eiserne, verzinkte
Flaschenkasten

Vollbad-Verzinkerei
Verzinnen / Verbleien

RUDOLF GEISEL

Neckarauer Straße 150/62 / Fernsprecher: 41 254/55

F. Anton Noll G. M. B. H.

MANNHEIM-NECKARAU

Büro: Rheingoldstraße 4 - Fernruf 48177 u. 48615
(STAMPFIRMA GEGRÜNDET 1796 VON GEORG PHIL. NOLL)

Abteilung Bauunternehmung:

Hoch-, Tief- und Eisenbeton-Bau
Schlüsselfertige Bauten



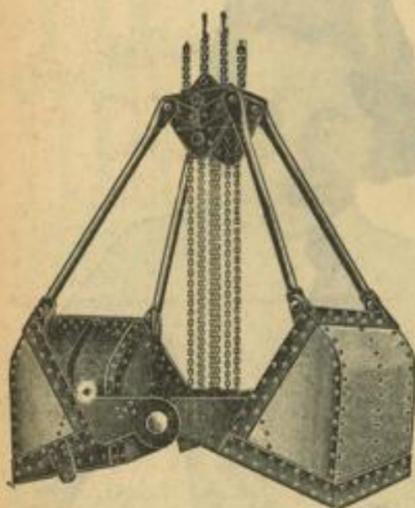
Abteilung Ziegelwerk:

Maschinensteine

Mannheimer Ketten- und Maschinen-Fabrik
WEIDNER & LAHR

Rhenaniastraße 72/74
Fernsprecher-Nummer 48190

Mannheim-Neckarau



Selbstgreifer
gepr. Kranen
und
Schiffsketten
Elektro-
Schweißerei

Auto-Licht-Dienst
Spezial-Werkstätte für Auto-Elektrik

Varta-Dienst • Leihbatterien

Sämtliche

Original-Bosch-Ersatzteile

Bischoff & Hensel-AG

Kepplerstraße 37 / Nähe Tattersoll / Fernsprecher 26716



GERBERICH & CIE.



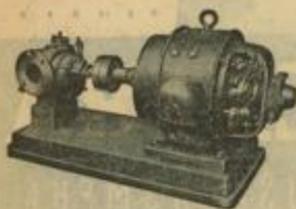
**GERBERICH-
Wasser-Turbinen-
Regler** gewährleisten infolge

mustergültiger, sinnreicher Konstruktion und
hochwertiger Werkmannsarbeit präziseste,
unbedingt sichere Regulierung.

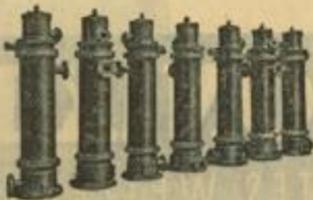
In 9 Größen von
10 — 2000 mkg Arbeits-
vermögen und 16 Anord-
nungsmöglichkeiten.
auf Wunsch mit
Wasserstandsregulierung
und elektrischer Touren-
verstellung



Elektro-Zahnradpumpe



Ölkühler

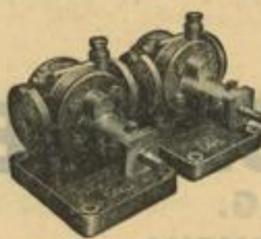


Richtige zuverlässige
Schmierung und Kühlung
mit

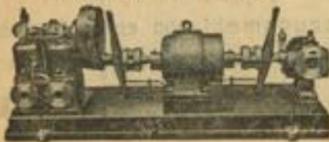
GERBERICH

Präzisions-Zahnrad-
Ölpumpen
Doppelölfiltern
(umschaltbar)
Gegenstrom-Ölkühler
(auch mit aufgebautem,
schaltbarem Ölfilter)
Luftkühlern usw.

Zahnrad-Ölpumpen



Schiffs-Pumpen-Gruppe



Doppelfilter



RHEINISCHE MASCHINENBAU- UND HANDELSGESELLSCHAFT M. B. H.

MANNHEIM

**Maschinenfabrik
Aug. Ridinger - Mannheim**

BUNSENSTRASSE 16-19 // FERNSPRECHER NR. 50025

Personen-, Lasten- und Speisenaufzüge,
Krane und Kohlenaufbereitungs-Anlagen,
Transport-Anlagen, Eisenkonstruktionen.

Josef Krebs G. m. b. H.

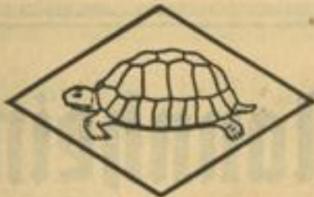
Tempolith-Platten
DER DEUTSCHE KUNSTMARMOR

Friedrichsfelder Straße 38 / Fernsprecher 40355

Baustoffe
Kunststeine
Zementwaren
Wand- u. Boden-
Platten - Beläge

**Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik
MANNHEIM-NECKARAU**

Celluloid-Puppen



Marke »Schildkröte«

nicht schmutzend - nicht rostend - nicht splittend
unzerbrechlich - farbecht - abwaschbar - hygienisch

Stahlbauwerke

aller Art
genietet oder geschweißt

Gebr. Knauer

Eisenwerk - Apparatebau - Schlosserei

Gebr. Braun - Mannheim-Rheinau

Gegründet 1901

Ketten- und Hebezeugfabrik

Gegründet 1901

Abt. 1	Rundgliedketten	Abt. 2	Hebezeuge
	handgeschweißt bis zu den größten Abmessungen elektrogeschweißt von 3-13 mm, für alle Zwecke Hebezeugketten Förderketten Schiffsketten Kettenräder für kalibr. Ketten / Prüfung auf hydr. Kettenprüfmaschine		Schraubenflaschenzüge Stirnradflaschenzüge Laufkatzen Wandwinden Bockwinden Ankerwinden Spindelwinden Zahnstangenwinden Elektrowindungen Elektroflaschenzüge Hydraulik-Hebeköpfe
Abt. 3	Selbstgreifer	Abt. 4	Zahnräder
	für alle Ladegüterarten Ladegeräte Fördergefäße Jeder Art in jeder Größe		gefräst in Grauguß Stahlguß Schmiedestahl Rohhautritzel Vulkanfibre- und Preßstoffritzel in allen Modul-Teilungen und jeder Zahnzahl

Schiffs- & Maschinenbau-Actiengesellschaft

DRAHTANSCHRIFT: SCHIFFBAU
FERNSPRECHER NR. 302 32/33

Mannheim

Schiffswerft
Maschinenfabrik
Dieselschlepper
Güterboote
Bagger
Winden
Schiffsschrauben
Kesselschweißen

Elektrischer Schiffs-Aufzug für Fahrzeuge aller Art bis zu den größten Abmessungen

**Mannheimer
Versicherungsgesellschaft in
Mannheim**

*Versicherungen
aller Art -*

angegliedert:

**Mannheimer
Lebensversicherungs-Bank A. G.
in Berlin**

Versorge

Deine Familie für den Fall Deines frühzeitigen Todes

Sichere

Dir ein sorgenfreies Alter

Halte

für Deine Kinder die Mittel für Berufsausbildung u. Aussteuer bereit

Schaffe

Dir im Versicherungsschein ein wertvolles Kreditpapier

durch

Abschluß einer Lebensversicherung

bei der



**Öffentlichen
Lebensversicherungsanstalt Baden**

Mannheim, Augusta-Anlage 33/41

der Gründung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, deren Tarife anerkannt billig und deren Bedingungen günstig sind.

Auskunft erteilt

Jede öffentliche Sparkasse des Landes und die Direktion in Mannheim

11311K

Rheinische Hoch- und Tiefbau A. G. Mannheim

AUGUSTA-ANLAGE 32

FERNSPRECH - SAMMELNUMMER 407 51

Beton- u. Eisenbetonbau

Allgem. Hochbau

Tiefbau

Industrie- und Brückenbau / Wohnungsbau / Verwaltungsgebäude / Erdbewegungen jeden
Umfanges im Hand- und Maschinenbetrieb / Kraftanlagen / Moderner Straßenbau / Flußregulierungen / Pfahlfundierungen

Rheinische Hypothekenbank / Mannheim

Gegründet 1871

Gegründet 1871



Aktienkapital, Reserven und sonstige Rücklagen über RM. **20 000 000.—**
Bestand an Hypotheken- und Kommunal-Darlehen sowie
Umlauf an Pfandbriefen u. Kommunal-Obligationen je über GM. **300 000 000.—**

»RHENANIA«

Schiffahrts- und Speditions-Gesellschaft m. b. H.
KARLSRUHE - KEHL - FRANKFURT - ASCHAFFENBURG

**Mannheim-
Ludwigshafen**

Schiffahrt · Umschlag · Spedition · Lagerung

»EXPRESS«-Motorschiffdienst

DAS
Sonntag
m
Beschw
In Mosk
sprüche gew
die ander
schen Ditt
Farben neben
Litwinow
ist so der äußer
haften und an
Kreml abspiele
festzulegen.
Man muß es
Außenpolitik
Es ist nichts
werden zu laß
hoch einschüß
die englisc
wie man die
hand zu h
intern ist für
abgemeldet, die
sicher Spur i
und es hat der
bliden ließe, d
dem Gedanken
Gegenleistung
tere Bühlarbe
sonst entscheid
rührt, zu verj
Auf der ande
auf der zurl
ternhei
Nadel seht
schwörungen
Gespens der
Absay der „i
Wand zaubert
meint der Au
nes, „in Ost
bei einem etw
liere n.“ „E
Zellen weiter,
auf die finanz
rechnen dürfe
beitragen, die
liche Bah
Im übrigen
für Nadel ger
griff, der im
durch Deutsch
Im Osten
rend anpreißt
don — M
auf Washington
während im
Alternative
dieser etwas
weise darstell
Man wird
englische Pol
sowjetrussische
Im übrigen
lau neben de
asiatische ein
gespielt hat.
Edens mit
ganze Tenor
läßt, daß E